

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig-Pfennig mit „Voik und Zeit“ 20 Pfennig

Sezungspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Einzelgen: die Begehr. Seite 0,30 Gulden, Reklamenseite 1,50 Gulden, in Deutschland 0,50 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratensätze in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 184

Montag, den 10. August 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Nachnahme, Zeitungsbestellung und Drucksaßen 3290

Französischer Krieg in Syrien.

Die französischen Verluste im Kampf gegen die arabischen Truppen sollen sich auf über 200 Tote und 600 Verwundete belaufen. Durch die sehr beträchtliche Beute an Waffen und Kriegsmaterial aller Art, die den Eingeborenen in die Hände gefallen sind, soll es diesen ermöglicht sein, den Kampf gegen die französischen Truppen mit weit größerer Wirksamkeit zu führen. Die amtliche französische Darstellung führt die erlittene Schlappe auf den Abfall der eingeborenen Gruppen zurück, die es dem Gegner ermöglicht haben sollen, der aus Damaskus zur Unterstützung der belagerten Garnison von Souida abgehenden Kolonne unter dem Kommando eines Generals zu überfallen und zu zerschlagen. General Serrail soll bereits in Paris Verstärkungen an Truppen und Material angefordert haben, ein Zeichen, daß die revolutionäre Bewegung keineswegs den harmlosen Charakter hat, den die zuständigen Pariser Stellen vorgeben. Die nationalistischen Blätter, die den der Linken nahestehenden General Serrail für die Ereignisse verantwortlich machen und den Zustand als die Wirkung einer Reihe von Provokationen durch die von ihm ernannten lokalen Befehlshaber hinstellen, machen bei dieser Gelegenheit Enthüllungen über die französische Kolonisierungsmethoden, die auch auf die Ereignisse in Marokko ein neues Licht werfen.

Aus London wird ferner gemeldet: Der Aufstand der Drusen nimmt an Stärke und Ausdehnung beständig zu. Das ganze Hinterland von Beirut und Damaskus soll sich in heller Auflehnung befinden. Marokkotruppen, die eben nach der nordafrikanischen Front verschifft werden sollten, sind zurückgehalten worden und marschieren eilig in das Aufstandsgebiet. Da die Drusen mit modernen Kriegswaffen ausgerüstet sind, gelang es ihnen, den französischen Truppen Maschinengewehre, Kanonen und Tanks abzunehmen und einige Flügel herunterzuschießen.

Das Pariser Kriegsministerium bezeichnet die Londoner Berichte über Syrien als übertrieben — ebenso vielleicht, wie vor einigen Wochen die Londoner Regierung die Pariser Berichte über China!

Schluß mit Marokko!

Einmütige Forderung der Pariser Sozialisten.

Eine sozialistische Delegiertenkonferenz des Seine-Departements wählte gestern die Parteidelegierten und nahm Stellung zu den Anträgen. Die vor 14 Tagen eingesezte Reolutionskommission hat sich weder in der Frage der Fortsetzung der Kartellpolitik, noch in der Frage der eventuellen Beteiligung an einer bürgerlichen Regierung auf eine gemeinsame Formel zu einigen vermocht. Mehrheit und Minderheit brachten infolgedessen zu den Problemen der inneren Politik besondere Anträge ein. Dagegen hat eine Resolution, die für die schleunige Beendigung des Marokkoabenteuers eintritt, einstimmige Annahme gefunden.

Ein Disziplinbrecher.

Der Fall des sozialistischen Abg. Varenne, der ohne Ermächtigung der Parteiführer den Posten des Generalgouverneurs in Indochina angenommen hat, wird in der Partei erregt besprochen. Wie man erfährt, hat der Parteivorstand mit großer Mehrheit ausgesprochen, daß das Vorgehen Varennes dessen weitere Zugehörigkeit zur Partei ausschließt, und nach dem „Paris Soir“ soll in der Partei eine starke Strömung für einen Ausschlussantrag gegen Varenne bestehen.

Der Zollkampf im Reich.

Aus Ferienbedürfnis der „nationalen“ Parteien.

Der Endkampf um den Zolltarif begann am Sonnabend mit einem Ueberfall des Zollblocks auf die Opposition. Kurz vor Beginn der Sitzung wurde ein Antrag der Regierungsparteien eingereicht, der die Redezeit auf eine lächerlich geringe Dauer beschränken will. Es war kennzeichnend, daß die Zollparteien, die während der Ausfühungsverhandlungen beinahe händig geschwiegen haben, auch diesen Antrag zunächst nicht zu begründen wagten. Erst, als Müller-Franken ihren Antrag mit den schärfsten Worten zerkerte, ihn als eine parlamentarische Korruption im grossen Maße und den Zollblockparteien zurück, daß sie aus materiellen Interessen handeln, betrug der Zollpartei Scholz und noch ihm der Zentrumsführer Fehrenbach die Tribüne. Sie hatten nichts Sachliches für die Vergewaltigung anzuführen. Selbst der sonst vor Frechheit trotzbende Dr. Scholz brachte nicht den Mut auf, wider besseres Wissen etwa zu behaupten, daß die Sozialdemokratie die Linie einer sachlichen Opposition verlassen habe. Fehrenbach aber konnte als Grund für die Gewalttat gegen die Opposition nur das Ferienbedürfnis der Abgeordneten anführen.

Vielleicht die jämmerlichste reduzierte Sitzung an diesem Tage war die des Herrn Reichstanzlers. Wenn er, wie er auf einen Zwischenruf sagte, seine Rede jetzt gemacht hätte, so hat er sich damit ein geistiges Armutsgewinnchen vor der ganzen Welt angeekelt. Das Niveau der Kanzlerrede konnte nicht einmal von dem Deutschnationalen Kippel, einem unwillkürlichen und eifigen Schwärzer, und von dem Zentrumsgerichtshofler Gerhardt unterboten werden. Es ist nicht partiell, sondern unbeschränkte Lässigkeit, daß nur eine Rede von Bedeutung gehalten wurde, und zwar die des großen Hilferding. Er war der einzige, dem eine große Anzahl von Abgeordneten aufmerksam zuhörten. Sein Vortrag erforderte weit über das Niveau der Agitationsreden. Schon aus den Ausfühsverhandlungen war die Zollfreiheit, daß hier ein Mann stand, der die ganzen Probleme weithin überblickte. Darum gab es während seiner Rede nicht nur keinen Lärm, sondern kaum einen Zwischenruf. Alle die kapitalistischen Sachverständigen in der Mitte und auf der rechten Seite des Hauses fühlten, daß hier der Gegner sprach, der ihnen mit der Grundsätzlichkeit seines Wissens das Gefühl der deutschen Wirtschaft und damit auch das Gefühl für den deutschen Zolltarif politisch Verantwortlichen voranschickte. Im Zentrum lag man manche bedeutenden Gesichter. Man war

den ganzen Tag über im Saal nicht zu erblicken, obwohl er sich im Hause aufhielt. Als das Zentrum zusammen mit den Reichsparteien einen Antrag des Genossen Weiß ablehnte, die Sitzung auf zwei Stunden zu unterbrechen, damit die Fraktionen zur Kanzlerrede Stellung nehmen könnten, stimmten einige Zentrumsabgeordnete nicht mit ihrer Fraktion.

Zweimal im Laufe des Tages bezweifelten die Sozialdemokratie die Beschlußfähigkeit, weil sie die Zollparteien zwingen wollte, händig anwesend zu sein, denn die Sozialdemokratie hat keinen Grund, ihnen diese parlamentarische Pflichtarbeit zu erleichtern. Gegen 8 Uhr erwies sich das Haus als beschlußunfähig. Von den mehr als 340 bürgerlichen Abgeordneten waren nicht einmal die zur Beschlußfähigkeit erforderlichen 248 anwesend. Selbst mit Unterstützung der Demokraten konnte der Zollblock nur 244 Abgeordnete anweisen. Nachdem aber das Telefon spielte und zahlreiche Autos davonsaßen, um die säumigen Mitglieder zu holen, war eine Stunde später die Beschlußfähigkeit ganz knapp wieder vorhanden.

Gegen 8 Uhr abends nimmt der aufgeregte Tag nach einer Rede des Zentrumsabgeordneten Erhardt sein Ende. Immer noch waren die Gemüter auf der Linken bewegt und es ist so zu erwarten, daß auch die Montagssitzung an Zusammenstößen zwischen dem Zollblock und der Opposition reichlich wird.

Polen vor neuen Einfuhrbeschränkungen.

Wenn die Warschauer Presse richtig unterrichtet ist, so steht in Polen die Erlassung neuer Einfuhrverbote bevor, die sich aber diesmal nicht nur gegen Deutschland, sondern gleichmäßig gegen alle Staaten richten wird, mit denen Polen in Handelsbeziehungen steht. Diese Warenverbotsliste soll eine Reihe von Luxusgegenständen und nicht unumgänglich notwendigen Waren umfassen, deren Einfuhr kürzlich erst aus Deutschland infolge des Weltkrieges verboten worden ist. Einfuhrgenehmigungen sollen nur dann erteilt werden, wenn der betreffende Staat in entsprechender Wertmenge polnische Waren aufzunehmen sich verpflichtet.

Der Feiertag der deutschen Republik.

Eine Millionenfeier in Berlin. — Völkische Provokationen.

Was das ein Tag! Hunderttausende von Fahnen der Republik auf den Dächern und aus den Fenstern hängend, Millionen von Anhängern dieses Banners auf den Straßen! So feierte die republikanische Reichshauptstadt am Sonntag den sechsten Geburtstag der Verfassung.

Am Sonnabend, schon in aller Frühe, leuchteten die ersten Fahnen unseren österröschischen Gästen und den aus den übrigen deutschen Landesteilen eintreffenden Republikanern zum Gruß. Fast kaum ein Haus in der engeren Stadt war trotz Not und Elend ohne Zeichen der Anteilnahme am dem Festakt — und wenn es nur eine Papierfahne war!

Den Höhepunkt bildete der Sonntag. In allen Bezirken waren Demonstrationen für die Republik und Gedächtnisfeiern für die Millionen Toten des Weltkrieges angelegt. Dann ging es mit klingendem Spiel zu den Spielwiesen nach Treptow. Kilometer über Kilometer ankerten an Fuß zurückgelegt werden — und trotzdem, wer wollte die Massen zählen, die sich hier in der Sonnenglut versammelt hatten, wer wollte auch nur die schwarz-rot-goldenen Banner schätzen? Man sprach von zwei Millionen, ohne prüfen oder feststellen zu können, ob es nicht drei Millionen Menschen waren, die den Geburtstag der Republik feiern wollten.

„Treptow“ — ist für das freiheitlich-republikanische Berlin ein Wort von besonderem Klang. Der Treptower Park gilt für das Berliner arbeitende Volk mehr und mehr als Versammlungsort; er hat etwas von dem Charakter des Londoner Hyde-Park an sich: Er war und ist der Ort der großen republikanischen und sozialen Kundgebungen. Ein riesiges Rasenrund, flankiert von mächtigen alten Baumriesen; am fernen Horizont blüht ein kleines Kirchlein herüber — das große Berlin ist klein gegenüber den großen Gedanken und Willensentwürfen einer neuen Zeit!

Durch den Park fluten immer neue Massen heran und gruppieren sich rund um die Spielwiese, auf der die Herrschaft des Reichsbanners erfolgt: ein ewiges Strömen, Kommen und Gehen rund um den festen, eisernen Kern der Reichsbanner-Abteilungen mit ihren zahllosen Fahnen! Ein imponantes und überwältigendes Bild.

Um 2 Uhr eröffnet ein Trommlerchor die große Kundgebung. Der von Friß von Unruh geschriebene Prolog für den Verfassungstag 1925 gibt den Anstöß; es folgen die Willkommensgrüße durch den Vorsitzenden Friß Koch und den Berliner Bürgermeister Kohl. Oberpräsident Hörsing, der Bundesvorsitzende, gibt in seiner Rede ein maßvolles Bekenntnis zur Republik. Immer wieder fliegen ein paar Kernworte Hörsings heraus aus dem Mund der Herrschaft, herüber zu den Massen und packen die Seelen. Dann spricht ein Desterreicher: Desterreich — Schwarz-Rot-Gold — Reichsbanner — Großdeutschland — die große Sehnsucht der Deutschen Republik irrt durch die Massen. Noch einige Redner folgen, und dann bricht aus der schwarz-rot-goldenen Heerschar ein kerniges „Frei Heil!“, rollt und rauscht durch den schwarz-rot-goldenen Fahnenwald, durch die alten Baumtrümmern und durch die Herzen. Ein Massenchor von 2000 Sängern spricht mit den herrlichen Freiheitsliedern „Ich marie dein“ und „Lord Soloson“ die ganze Begeisterung des großen schwarz-rot-goldenen Tages über das weiße, grüne Rund der Treptower Spielwiese. Während des Gesangs stockt das Strömen und Fegen der Massen: Minuten der Eingebung an den großen republikanischen Gedanken. Nach dem Deutschlandlied, mit dem die Kundgebung schließt, beginnt der imponante Abmarsch der Reichsbanner-Abteilungen. Das Menschenmeer löst sich auf. Das Gefühl der Republik wird unvergänglich sein für jeden, der an der großen Reichsbanner-Heerschar in Treptow teilgenommen hat.

Die Verfassungsfeier der Deutschen Republik ist so in Berlin mit einer grandiosen Volkssfeier — mit einer Dovesüre der Massen eingeleitet worden. Der Sonntag der Republik — ein sonniger, strahlender Sonntag — zeigte voll Kraft und Mut, daß die Republik seit der Hindenburg-Wahl nicht ein bloßer schwarz-rot-goldener Rahmen für ein schwarz-weiß-rotes Bild geworden, sondern lebt und wächst. Die Volkssfeier wurde durch keine Ausbreitungen gestört; die Polizei zeigte sich ihrer Aufgabe durchaus gewachsen, und das Gefühl und Gedulge der Reichspresse ist nur eine Bekräftigung dafür, daß der republikanische Sonntag der reaktionären Stupidität arg auf die Kerne gesungen ist. Der republikanische Gedanke ist lebendig, trotz Hindenburg-Wahl und Entser-Regierung, lebendig trotz allem und alledem!

Die Verfassungsfeier Seering's.

Sonnabend abends versammelten sich in Gelsenkirchen eine viertausendköpfige Schaar Reichsbannerleute zu einem weltanschaulichen Sonntag, anläßlich der Verfassungsfeier. Gegen

10 Uhr traf Minister Seering in Gelsenkirchen ein. In Gegenwart des Ministers wurden auf dem Waidenberg die deutschen Grenzpfähle verbrannt. Danach fand im kleinen Saal der neuen Ausstellungshalle eine Zusammenkunft der geladenen Gäste, der Vertreter der Behörden und der Organisationen statt, bei der Minister Seering eine längere Rede über die innen- und außenpolitische Lage hielt, die nach seiner Ansicht durchaus nicht optimistisch auszuheben sei. Er ging des Näheren auf die Schneidemühlener Affäre ein und stellte fest, daß es sein Wunsch gewesen sei, die Angelegenheiten nicht in Baraden unterzubringen, sondern sie auf die Provinzen und Länder zu verteilen, um ihnen so Wohnung und Beschäftigung zu geben. Am zweiten Tage versammelten sich etwa 15000 Reichsbannerleute in der großen Ausstellungshalle. Minister Seering richtete an die Erschienenen eine herzliche Ansprache in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies.

Blutige Zwischenfälle in Berlin.

Durch die Schuld völkischer Rowdys.

Sonntag nachmittag kam es in Berlin am Kurfürstendam zu einem Zusammenstoß zwischen Völkischen und Personen mit schwarz-rot-goldenen Fahnen. Der von Völkischen umringte und bedrohte Ausflügler Rudolf Schnapp aus der Dörnerstraße flüchtete auf ein vorüberfahrendes Auto. Von den Völkischen wurde er gefolgt. In seiner Bedrängnis gab Schnapp einen Schreckenschuß ab und darauf einen scharfen Schuß, der einen jungen Mann, namens Werner Döhl, so unglücklich traf, daß er bald darauf in der Rettungshalle verstarb. Schnapp, der einen Waffenschein besitzt, stellte sich sofort der Polizei, die ihn einweisen in Haft befehlt.

In dem Zusammenstoß am Kurfürstendam wird noch gemeldet, daß Schnapp nicht dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold angehört. Er trug ein schwarz-rot-goldenes Abzeichen an seiner Kleidung und war mit einer Dame auf dem Ausfluge nach dem Grunewald begriffen, während die Angreifer, eine Truppe von 20 bis 30 Leuten, zum Teil Knüttel trugen, und wie sich später herausstellte, auch Schusswaffen bei sich führten.

Der Feiertag der Republik.

Von Friedrich Stampfer.

An diesem 11. August wenden sich unsere Blicke nach einem Grab auf dem Heideberger Bergfriedhof. Dort ruht der Mann, der durch seine Untergriff der Verfassung der Deutschen Republik Geltung verlor. Zum erstenmal feiern wir den Verfassungstag ohne Friedrich Ebert.

Schrieben wir Geschichte im alten Stil, so würden wir jetzt die Worte herleihen: „Ebert, der Schöpfer der Deutschen Republik, Ebert, der Schöpfer der deutschen republikanischen Verfassung“.

In unserer Weltanschauung ist aber für einen persönlichen „Reiter“ kein Raum. Ebert konnte nur werden, was er war, weil er Schulter an Schulter mit Millionen stand, weil er der Exponent einer gewaltigen Zeitströmung war, weil es die Ideale der Arbeiterklasse waren, die in seinem persönlichen Wirken nach Verwirklichung rangten.

Daß er die Notwendigkeit und Möglichkeit seiner Zeit klar erkannte, daß er weder an hergehohten gebärdeten Schwierigkeiten verzweifelte, noch sich unklaren Träumen nach unerreichten Zielen hingab, daß er ruhig regelte, planvoll ordnete, wo alles Verwirrung und Auflösung war, daß er so zum Bildner und Gestalter einer neuen Staatlichkeit wurde, nachdem die alte rettungslos im Abgrund versinkenden war, das ist sein großes geschichtliches Verdienst.

Aber die Idee der deutschen republikanischen Verfassung, die Idee der parlamentarischen Demokratie, war nicht in seinem Kopfe entstanden, sie ist in jahrhundertelangen Klassenkämpfen geworden. Die Grundzüge der Verfassung vom 11. August haben schon verzeichnet in dem Erfurter Programm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Das ein Reichsminister früher entstanden war. Der Geist der Verfassung vom 11. August lebte schon in der Katholik der Verfassung vom 11. August lebte schon in der Katholik, Lassalle. Er lebte in den großen Kampfzeiten, die Deibel, Vollmar, Fraut, Scheidemann und Ebert selbst im Reichstag gehalten hatten, er kämpfte in den gewaltigen Kundgebungen, in denen die Arbeiter Deutschlands für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht eintraten waren.

Was sind die arbeitslosen Pappen der Berliner Siegelalke gegen die stehende Armee der Deutschen Republik!

Der 3. November 1918 bedeutet die Stelle, an der die Parteiführer der Deutschen Sozialdemokratie braun und in den Erben der deutschen Reichsgeschichte einmündet. Hier beginnt ein Kapitel, das die Ueberbrückung verdient. Der Wille der Arbeiterklasse bestimmt deutsches Volkswirtschaft.

Die Verfassung, die am 11. August 1919 von Ebert unterzeichnet wurde, war nicht sein Werk allein. Sie war unser aller Werk. Etwas von dem, was zuvor in Millionen Arbeiterhergen und -Hirnen lebte, ist in ihr Wirklichkeit geworden. Der Kampf der deutschen Arbeiterbewegung nicht, der diese lebendige Verbindung nicht spürt!

Das gleiche Männer- und Frauenwahlrecht für alle Wahlkreise, das Verhältniswahlrecht, das politische Entscheidungsgewalt des Parlaments, beschränkt nur durch das direkte Entscheidungsgewalt des Volkes selbst, das alles stand schon im Erfurter Programm. Demen, die diese Dinge gering bewerten, sei die Frage entgegengehalten: Haben die alten Vorkämpfer der Arbeiterbewegung alle diese Forderungen etwa nur aus Spaß aufgestellt? Oder taten sie es nicht, weil sie ihre Weltanschauung gefestigt hatten und weil sie wußten, was freirechtliche Verfassungen, politische Rechte für die Unterdrückten bedeuten? Taten sie es nicht, weil sie wußten, daß die soziale Frage nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit ist, sondern vor allem auch eine Frage der Menschenwürde, des Rechtes auch des Geringsten auf die Anerkennung seiner Persönlichkeit?

Wichtig! Die Demokratie allein macht uns noch nicht frei, das allgemeine Wahlrecht allein gibt noch kein Brot! Wir müssen sie erst zu diesem Ziel anwenden lernen. Wir haben noch einen weiten Weg vor uns. Aber kindlich, zu glauben, wir könnten diesen Weg abtun, indem wir unsere demokratischen Ideale verfechten. Ein System, das jedem seine volle Schüssel Brot serviert, aber ihm dafür kein Recht der freien Meinungsäußerung, der freien Wahl, nährt — selbst wenn es möglich wäre, uns wäre es verächtlich.

Wichtig! Die Verfassung vom 11. August ist in keiner Weise schon Sozialismus! Aber Sozialismus ist nicht, was sich in Paragraphen pressen läßt, nicht, was mittels der Gesetzgebungsmaschine erzeugt werden könnte. Sozialismus ist etwas, was erst in heißen, wirtschaftlichen Kämpfen, nach harten Kämpfen, schweren Erfahrungen im Schoß der Gesellschaft und in der Bewusstseinsveränderung der Menschheit werden kann.

Aber dieser Boden, auf dem wir jetzt stehen und den wir uns erarbeitet und erobert haben, ist der Boden, auf dem wir unsere Kämpfe um eine bessere Zukunft führen können. Darum verteidigen wir ihn. Darum stehen wir heute auf der Wacht und blicken uns nach dem Feinde um, der ihn bedroht.

Aber wir sehen in diesem Augenblick keine verdächtigen Geheulen. Wir sehen nur einige Herren im Frack, die unter schwarzrotgoldenen Fahnen den Geburtstag der Republik feiern, wie ihre amtliche Eigenschaft es ihnen vordrückt.

Das wahre Fest der Republik wird dort nicht gefeiert. Es wird gefeiert in den Hütten der Armen, denen die Republik eine Hoffnung ist, es wird gefeiert auf den Straßen und Plätzen, wo Mannhaftigkeit und Jungmännlichkeit des kämpfenden Volkes der Republik zu Ehren aufmarschieren. Es wird dort gefeiert, wo der heilige Wille lebt, keine Wiederkehr alter Knechtschaft zu dulden, sondern aller Knechtschaft ein Ende zu machen.

Der sozialistische Jugendling in Hamburg.

Die Stadt Hamburg an der Elbe, Aue und ihre preiswürdigen Nachbarn haben in diesen Tagen ein neues Gesicht bekommen. Der vierte Jugendtag der deutschen sozialistischen Arbeiterjugend hatte die Stadt verwandelt und sie angefüllt mit frischen Arbeiterjugend und -Mädels aus allen Teilen Deutschlands. Groß war die Begeisterung, von der nicht nur jugendliche der jungen Gänge, sondern auch die hundertjährigen der Hamburger Arbeiterjugend erfüllt waren. Hamburg hatte alles zum Empfang seiner Gäste getan. Hunderte Häuser waren mit Girlanden und Fahnen geschmückt, an tausenden von Fenstern, Balkonen und Hochhäusern leuchteten rote und schwarz-rot-goldene Fahnen, Transparente und Plakate kündeten lauschendsten Gruß.

Unter den tausenden deutscher Jungen und Mädchen bewegte sich in diesen Tagen die Abordnung der sozialistischen Arbeiterjugend aus Österreich, der Tschechoslowakei, aus Schweden und Dänemark. Ihnen allen hat das internationale Antifaschistische Komitee nach Deutschland durch Erlaß der Einreisegenehmigung erleichtert.

Freud und Begeisterung sprachte von der Begegnung mit der Gewerkschaften am Sonntag mittig und. Nur Delegationen waren zugelassen, und doch konnte der große Saal die Zuschauer nicht fassen. Unter den Ehrenmännern sah man sehen Vertretern der verschiedenen Körperkassen, mit

des Parteivorstandes und der Jugendinternationale, zahlreiche Veteranen der Arbeiterbewegung. Der niederrheinische Jugendchor leitete die Feier mit dem Lied „Aus der Stille dampfen Tausende“ ein. Hellmuth Starik sprach als Prolog das „Bundeslied“ von Goethe. Dann begrüßte Max Westphal als Vorsitzender des Verbandes die Jugendgenossen mit begeisterten Worten. Er sprach gute Worte über die Bewegung der Arbeiterjugend und ihren Willen, unter dem roten Banner zu kämpfen für die Ziele, die nicht nur Ziele der Jugend, sondern der gesamten sozialistischen Arbeiterklasse sind. Sein Gruß „Frei Heil!“ fand einen gewaltigen Widerhall und wurde weitergetragen zu den Tischen, die auf der Straße barren. Mit kraftvollen Worten begrüßte dann ein Hamburger Junge den Jugendtag. Nach ihm gab als Vertreter des Senats Senator Heinrich Eifenbarth seiner Freude Ausdruck, als offizieller Vertreter der Hamburger Regierung diese Tagung begrüßen zu können. Sein Gruß galt besonders der Jugend der belebten und abgetrennten Gebiete.

Vom Leipziger Jugendchor erklang dann „Brüder zur Freiheit, zur Sonne!“ Darauf betrat der Vorsitzende der Jugendinternationale, Voogd-Holland das Podium. In diesem Augenblick erhob sich die ganze versammelte Jugend und brachte ihm durch den spontanen Gesang des ersten Verses der Internationale eine begeisterte Ovation. Voogd dankte mit bewegten Worten. Er überbrachte die Glückwünsche der 25 angeschlossenen Jugendverbände und ließ seine Anrede ausklingen in die Worte des Claudius-Niedes: „Wenn wir schreien Seit an Seit.“ Die Jugend erhob sich und mächtig erbraute dieses Lied zum Abschied der Feier durch den Saal.

Der unbehagliche Sonderelbe.

Brüder will ihn nicht in Danks mitreden lassen. Entgegen früheren Meldungen wird der belgische Außenminister Vandervelde an der Londoner Zusammenkunft nicht teilnehmen. Brundage scheint zu wünschen, daß die Londoner Aussprache auf eine Diskussion zu zwei beschränkt werde, da man nach dem jüngst in London überreichten belgischen Memorandum berechtigten Grund zu der Befürchtung zu haben glaubt, daß von Belgien nicht nur keine Unterstützung, sondern in vielen Punkten scharfe Opposition zu erwarten ist. Vandervelde hat die geplante Reise aufgegeben. Immerhin wird die belgische Regierung an den Verhandlungen zwischen den technischen und juristischen Sachverständigen teilnehmen, die der Beratung über die Forderung des Garantievertrages dienen sollen. Die belgische Regierung hat damit den Rabinowitsch-Motiv beauftragt, der als einer der eifrigsten Vorkämpfer für den Ausbau und die Stärkung des Völkerbundes und seiner Kompetenz gilt. Man glaubt, daraus schließen zu können, daß die belgische Regierung auch in London mit Nachdruck den von ihr bereits ausgesprochenen Gehorsam zur Geltung bringen lassen will, daß sein Staat zu einer bemessenen Intervention in einem Konflikt zwischen anderen Mächten berechtigt ist, ohne dazu durch einen Beschluß oder ein Mandat des Völkerbundes ausdrücklich bevollmächtigt zu sein, eine Sache, die das von Frankreich geforderte Recht der automatischen Sanktionen sowie zum bewaffneten Eingreifen im Falle eines deutsch-polnischen Konfliktes ohne vorherige Zustimmung des Völkerbundes ausschließt.

Vandervelde ist ein unbehaglicher Gegner des Imperialismus und einer Politik, die trotz aller friedlichen Sieden nur das Gegenteil von Völkerfriede erreicht. Darum soll er in London nicht dabei sein. Aber anzuschließen in Belgien aus dem Rat der Vierer nicht und seiner Stimme, die nun ein Sozialist führt, nicht ihre Kraft für die Entscheidung erhalten.

Hals Vortrott.

Der Schriftleiter der in Stuttgart erscheinenden „Mitteldeutschen Presse“, Vortrott, der in letzterem Heft der „Mitteldeutschen Presse“ seine Ansichten über den Schöffengericht zu veröffentlichen. Der Anwalt war nicht mit an der Spitze seiner Elemente, die die Presse dazu mitbrachten, die Republik und ihre Träger in wüthender Weise zu beschimpfen und zu verunglimpfen. Vor dem Gericht wurde schließlich der Vortrott nicht weniger als 18 Strafrufen, darunter solche wegen Verleumdung, Verleumdung und Verleumdung. Unter diesen Vorwürfen sind besonders eine mit 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis hervor, die Vortrott wegen Verleumdung des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und anderer republikanischer Würdenträger vom Staatsgerichtshof im Jahre 1923 erhalten hat.

Damals rief der Held aus, um vom Auslande aus dem höheren Bayern aus gegen die Republik zu heben. Der gegenwärtigen Anklage lag eine Verleumdung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Höffing, zu Grunde. Höffing hatte 1923 die „Mitteldeutsche Presse“ auf einmalige Lage verboten. Vortrott richtete nun einen Beschwerdebrief an das Oberpräsidium zu Händen des Herrn Höffing, in welchem diesem die moralischen Qualifikationen für sein Amt abgefragt wurden und u. a. behauptet wurde, der Oberpräsident hätte sich an Sanftmütigen in Halle beteiligt und in der Trunkenheit in einer Gastwirtschaft ein Mädchen auf seinen Schultern reiten lassen. Vor Gericht konnte der Verleumder seine Behauptungen nicht mehr aufrecht erhalten und zog sie schließlich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Er ersuchte den Oberpräsidenten seinerseits die Anklage zurückzuziehen. Als Höffing dieses Verlangen ablehnte, und auf den Termin bestand, kam dem Angeklagten wieder seine alte Frechheit. Er ergriff sich sofort in neuen Verdächtigungen gegen die Republik und vor allen Dingen gegen die sozialdemokratische Presse, die nach seiner Meinung sich alles erlauben dürfe, während man die Vorkämpfer wegen der geringsten Kleinigkeit unnachlässig verfolgte.

Die Verhandlung erob die völlige Galtlosigkeit der Anklage. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 600 Mark und führte bearbeitend dazu aus, daß er auf Gefängnisstrafe nicht erkannt habe, weil er annimmt, daß Vortrott die Verleumdungen gegen den Oberpräsidenten nicht selbst in die Presse lanciert hat. Es liege also keine öffentliche Verleumdung vor, sondern die Verleumdung in dem Verleumdungsbrief. Der Nebenkläger Höffing und sein Rechtsanwalt plädierten auf eine Gefängnisstrafe, da eine solche hinterhältige Verleumdung unendlich mit einer Geldstrafe geahndet werden könne. Das Gericht verurteilte aber Vortrott trotzdem zu einer Geldstrafe von 1000 Mark wegen Verleumdung gegen § 186 des Strafgesetzbuches und bestatigte die Höhe der Geldsumme damit, daß eine so große Verleumdung des Oberpräsidenten, als den höchsten Beamten der Provinz Sachsen empfindlich bestraft werden mußte.

Das Optantenlager in Schneidemühl.

An Spenden für die deutschen Optanten sind bisher 55000 Mark eingetroffen. Die Zahl der Insassen des Schneidemüher Lagers beträgt zurzeit 8500 Personen. In der Zeit von vorgestern früh 6 Uhr bis gestern früh 6 Uhr sind 54 Ausgewiesene neu im Lager eingetroffen. Rund 40 der eingetroffenen Optanten konnten weiter befördert werden. 200 Personen haben im Laufe des gestrigen Tages das Lager verlassen. Gestern konnten über 300 Personen Arbeitsstellen nachgewiesen werden.

Wieder Ausdehnung der Streikbewegung in China.

Der Streik in China nimmt langsam wieder an Ausdehnung zu. Am Sonnabend hat sich in Peking der größte Teil des in ausländischen Diensten stehenden chinesischen Personalstabs aus dem Europäerquartier entfernt. Die Studenten haben Streikfahnen, um Arbeitswillige fernzuhalten. In alle Anstalten sind dieser Tage Geldbeträge in der Höhe eines durchschnittlichen Monatsverdienstes gezahlt worden. Die chinesische Regierung steht augenblicklich der Bewegung äußerlich mit völliger Passivität gegenüber.

Andauernde Unzufriedenheit in Bulgarien. Das Kriegsericht von Ruffe hat 3 Kommunisten zum Tode und weitere 77 Kommunisten zu insgesamt 888 Jahren Zerkers verurteilt.

Das Tragen politischer Abzeichen. Das preussische Staatsministerium hat im Hinblick auf die Unzulässigkeit, die sich aus dem Tragen politischer Abzeichen durch Beamte im Dienst ergeben haben, beschließen, den Beamten das Tragen außerdienstlicher Abzeichen jeder Art und Form während des Dienstes allgemein zu verbieten.

Ein Strafmal für einen Norddeutschen. Die jugoslawische Nationalistische Partei hat auf ihrer Tagung beschlossen, dem Führer des österreichisch-ungarischen Erzherzogs ein Denkmal zu setzen. Die Einweihung soll in Sarajewo am 12. September des Jahres, also am 22. Juni 1926, erfolgen.

Begnadigung Dr. Feigens. Der ehemalige Ministerpräsident Dr. Erich Feigens, der zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist durch den sächsischen Justizminister Hänger begnadigt worden. Am 30. August würde die Hälfte der von Feigens abzusühnenden Strafzeit verfließen sein; bei dieser Tag ein Sonntag ist, wird Feigens bereits am 22. August aus der Strafanstalt Danzig entlassen.

Engel und Horst: „Die blaue Maus“.

Operntheater.

Der Sekretär Robin möchte gern Bürochef werden. Dies zu erreichen mietet er sich ein schönes Häuschen von „Mama“, genannt die blaue Maus. Sie nähert sich als Frau Robin dem vorgelegten Direktor, der auf anständige junge Frauen sehr ist. Der blaue Maus gelingt das Spiel dank der ungewöhnlichen Pünktlichkeit des Direktors. Und es gelingt ihr auch noch, den sittenstrengen Schwiegervater des beliebten Herrn Robin zu einer hohen Liebesgabe zu bewegen und mit ihrem eintägigen Liebhaber in die Gas-rogne zu fahren; denn dorthin hat sie noch nie eine Hochzeitsreise gemacht.

Man frage nicht nach Näherem. Etwas, wie sich das vollzieht. Der gebildete Theaterbesucher ist durch die Verleumdungsfirma hinreichend gewarnt.

Jedem ist es ein Schwanf. Dazu noch ein älterer Schwanf. Es schwanft in dem Schwanf alles herart, daß man schließlich nicht weiß, ob es die Dige des Tages war oder das Dangeier Bier, von dem ein Glas genügt. Der Kritiker bleibt auch im wohl- und klugem übertriebenen Sommerland. Hier laßt der Regisseur genau so gut. Der wollte auch an einem bodenmännlichen Sonntag im Seebad-Theater sein Hirn mit Problemen befeuern! Was kann die blaue Maus an dem Saal gehen. Es tut keinem weh. Und das Theater war voll.

Direktor Romanus (der einen alten Bod mit wunderwelligem Genick und ledere Weiblichkeit hat) ist die Welle zu führen, auf der der Jubler der Bühnen des Nachwuchses nicht als Irrgänger traf, sondern (mit oft roter berben Schürze) am größeren Zwischenspieler teilte.

Maria Fein ist als „Maus“ (von Maus kann man sagen) nicht die Beste (sie) nicht so sehr das angedeutete Subjekt und dem großen Pariser Tanzhaus; eher eine feste Dame mit locken Eichen. Nimmt sie in diesem Kreise kleiner Erfindungen als „Star“ auf, der sich herbeißt, auch mal bei einem dabei zu sein. Das geht natürlich nicht; man will und muß hier eine feste Pflanze sehen, einen Baumstamm, der die ganze Dage auf den Kopf stellt.

Und andere möchte mancher den Bühnen mit und verbarst nicht. Ganz und gar nicht Herr G. der oft sogar recht schicklich war.

Das heute gezeigt (seltene) Publikum kritisierte darüber auch keine Fehler.

Wichtig! Wichtig!

Feinde als Freunde.

Das kleine hübsche Soebad St. Armes in Samschire ist seit einiger Zeit der Schauplatz einer Romane. Die dort Lebenden mit fester Phantasie als alle Kunst, gebildet hat. Die beiden sind nicht Feinde, sondern Feinde, nicht ihre anderen Nachbarn, die einst am unruhigsten Himmel des Theaters oder Films, sondern zwei hübsche Ehepaare. Die völlig sorglos, unbekannt, unbekannt, am Strand spazieren gingen, bis irgendein Reporter sie und die Geschichte ihrer Freundschaft aus der Anwesenheit herabrückte. Heute sind die nur mit lockeren Gesichtern in ungeduldeten phantasiehaften Aufnahmen in allen Dörfern der Welt zu sehen und die Zeitungen haben die größten Seiten heranzugestellt, um von der seltsamen Freundschaft zwischen einem Deutschen und einem Engländer zu erzählen, die im Jahr von Armes geboren, im Krieg bestritten, zunächst zur Erlösung der Deutschen als Geiseln des englischen Spionages geführt hat.

Im Frühjahr des Jahres 1915 griff ein kühner deutscher Ueberflieger in die Luft und überlegte gerade, was er nun am besten anfangen sollte. — Der Deutsche: „Als eine Granaie einfliegen und ...“ — Die beiden haben sich im Gesicht. Sie erkannten es wieder als beide Feinde von Armes. — Ein Blick, das Sie geschit haben, sagte der Deutsche, „mein Reporter war leer, als die Granaie ausbrach.“

Wären i unfrieg haben sich im Herzen Deutschlands, die beiden Feinde die Feind und der Engländer hatte an dem Deutschen während der ganzen Dauer keiner kühnen Gesinnung einen guten Grund, der heißt, wo er immer helfen konnte. Nach dem Krieg wechselten die beiden Frische und schließlich hat der Engländer den Deutschen und keine Frau zum gemeinsamen Zusammenkommen nach Samschire ein. Das ist die Geschichte einer seltsamen Freundschaft, wie sie der Engländer dem Reporter erzählte, während die beiden Arme in Arme vor ihm standen.

Nach dem Willkürlichen Schicksal, die 14 im Krieg erfüllt haben, mag diese Geschichte kühner. Von den Willkürlichen, die sich in den kühnen Jahren gegenüberstanden, haben diese zwei gemeinsam geschaut und in sich zum Anblick zum Menschen den Krieg überstanden.

Aber diese Geschichte einer Freundschaft ist auch als die Kunde eines kühnen Schicksal, als ein Spiel des Schicksal, die 14 im Krieg erfüllt. Ein Schicksal, das sich über die Jahre lang hinziehen als Feinde gegenüberstanden, die zur Freundschaft geworden, sich nur kennen lernen mußten, um sich gegenseitig zu schätzen, zu lieben. Darum hat sie auch im Deutschland erzählt, wo Feindfeindschaft auch heute noch, auch heute wieder noch wüthend, fast Verleumdung, auch nicht erkannt haben, daß die Feindfeindschaft und Feindfeindschaft nicht nur hat, wo man sich nicht zu Mensch werden — selbst kann, wenn sie liegt in Wege mit der Welle in der Hand als Feinde gegenüberstanden. Eigen Berichtener.

Der Engländer: „Ja, wie habe ich Armes im Jahr eines Gefangenen gemacht.“ — Der Deutsche: „Mir kam es wohl an den Feind ...“ — Der Engländer: „Ja — ja“

Die Aufführung „Der blaue Maus“ in Samschire. Die Aufführung „Der blaue Maus“ in Samschire wurde am Sonntag in Samschire zum ersten Mal aufgeführt. Die Aufführung war sehr erfolgreich und wurde von den Zuschauern sehr geschätzt. Die Aufführung wurde von dem Regisseur sehr gut geleitet und die Schauspieler haben sehr gute Leistungen erbracht. Die Aufführung wurde von dem Publikum sehr gut aufgenommen und wurde von den Kritikern sehr gelobt. Die Aufführung wurde von dem Publikum sehr gut aufgenommen und wurde von den Kritikern sehr gelobt.

Danziger Nachrichten

Die neue Regierung und ihr Programm.

Nur noch kurze Zeit, dann wird auf Neugarten der alte Rechts-Senat, soweit er parlamentarisch ist, durch die neue Koalition abgelöst werden.

Das Erbe, das die neue Regierung von den deutsch-nationalen Zusammenbruchspolitikern übernimmt, besteht — das ist der großen Öffentlichkeit in den letzten Monaten ja allgemein recht deutlich vor Augen gekommen — in einer fast hoffnungslosen Konstruktivlosigkeit.

Soweit die bisherigen Vereinbarungen der neuen Koalitionsparteien bereits als Regierungsprogramm betrachtet werden können, ist dieses auch ganz darauf abgestellt, zunächst die Maßnahmen zur Durchführung zu bringen, die als Voraussetzung für eine Gesundung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse gelten.

Es wäre töricht, wenn man verkennen wollte, daß diese Mission der zukünftigen Regierung durchaus nicht so leicht und schnell zu erfüllen ist, als sie sich in den wenigen Sätzen eines Regierungsprogramms einfach und klar zum Ausdruck bringen läßt.

Wenn es der neuen Regierung gelingt, und wir haben die Hoffnung, daß es der Fall sein wird, die verfahrenen Zustände einer Gesundung entgegenzuführen, dann leistet sie allein damit eine Tat, die in der Geschichte des Freistaates ihre Würdigung finden wird.

Vom sozialdemokratischen Parteistandpunkt stiehe sich auch noch manches zu den übrigen Einzelheiten der Koalitionsvereinbarungen sagen. Es bleibt bei der Beurteilung eines Regierungsprogramms natürlich immer zu berücksichtigen, daß die einzelnen Parteien sich auf mittlerer Linie einigen müssen.

Im übrigen wird die Sozialdemokratie alles tun, um die schwere Aufgabe ihrer Vertreter in der Regierung zu unterstützen und zu fördern.

Eine „Berichtigung“ erhalten wir zu unserer Notiz „Ranke leitete“ von der Volkstagsfraktion der Kommunistischen Partei. Es heißt darin: „Es ist unrichtig, daß Ranke seiner Kreditmanipulation bzw. Geschäftsmagazine wegen seines Amtes als Vorpresident der Fraktion entlassen ist.“

Im übrigen hat es keinen Wert, sich über die Wahrheit weiter mit Leuten auseinanderzusetzen, die auf Grund ihrer Parteilichkeit auch das Mittel der Lüge in Anwendung bringen müssen.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Kleinbahnzug.

Am gestrigen Sonntag, gegen 9 Uhr abends, ist ein auf der Strecke Danzig-Marienburg verkehrender Autobus des Unternehmers Reichardt-Marienburg kurz vor dem Kleinbahnhof Gr.-Zünder an dem Uebergang der Chaussee Frankfurt-Bezhar in die Maschine des Abendzuges Danzig-Gr.-Zünder, der fahrplanmäßig 9.03 Uhr abends in Gr.-Zünder einläuft, hineingefahren.

Schuld an dem Unfall soll der Führer des Autobuswagens, der an der Eisenbahnkreuzung hätte langsam fahren müssen. Der Führer gibt jedoch an, daß er auf der Chaussee Frankfurt-Bezhar zwei Autobusse habe entgegenkommen sehen und daß er seine ganze Aufmerksamkeit auf diese habe richten müssen, damit er ihnen richtig ausweichen konnte.

Schluß der Volkskraftausstellung.

Den letzten Vortrag im Rahmen der täglichen Veranstaltungen in der Volkskraftausstellung hielt gestern abend Herr Medizinalrat Dr. Wagner. Er sprach über: „Die Bedeutung der Leibesübungen für die Volkskraft.“

Am gestrigen Sonntag abend ist die Danziger Volkskraftausstellung für Turnen und Sport geschlossen worden. Es darf wohl festgestellt werden, daß die Ausstellung in einer Beziehung den Erfolg hat vermissen lassen, und zwar durch fast völliges Versagen der großen Danziger Sportgemeinschaft.

Es bleibt nur die Aufgabe zu dokumentieren, daß hier mit viel gutem Willen und großen finanziellen Leistungen für die Danziger Jugend etwas Gutes geschaffen werden konnte, daß der Zweck der Veranstaltung aber an der Fairwiltät der Jugend scheiterte.

Ein gefährlicher Messerheld.

Ein vielversprechender Mensch ist der 24jährige Arbeiter Leo Wjahnemski in Danzig. Er ist wiederholt verurteilt, darunter mit zwei Jahren Gefängnis, weil er seinen Vater erschossen hat.

Das Gericht stellt eine scharfe Strafe für angebracht, da es sich um einen unverbehrlichen Messerheld handelt, der für längere Zeit unschuldig gemacht werden mußte.

Die Königsberger Orchester in den Danziger U.L.-Sitzspielen. Das diese Woche zur Vorführung gelangende Programm der U.L.-Sitzspiele bringt u. a. auch einen Film: „Königsberger Orchester“.

Die deutsche Poststelle am Verfassungstage. Am 11. August, dem Verfassungstage des Deutschen Reichs, bleiben die Büros des deutschen Generalkonsuls und der deutschen Poststelle geschlossen.

Die Blauen und die Braunen.

Aufwertung der Friedensbanknoten?

Noch haben sich die in Deutschland die Gemüter über die in der Frage von Aufwertung von Hypotheken, Sparlängenausgaben usw. getroffenen gesetzlichen Bestimmungen nicht beruhigt, (der Born der Gläubiger ist durchaus berechtigt), da bestimmt eine neue Aufwertungsaktion.

In Sonnabend war eine Versammlung der Interessenten im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses einberufen worden, die einen überraschend starken Besuch aufwies, obwohl 50 Pfennig Eintrittsgeld erhoben wurde.

Als Redner sollten erscheinen: Stadtrat Martin-Schneidemühl, Stadt-Beer-Sitz und Kaufmann Sanyka-Antsternburg. Martin war nicht erschienen, angeblich weil die Unterbringung der Patienten seine Anwesenheit in Schneidemühl notwendig machte.

Auf kleinere antiemittierende Ausfälle blieb Sanyka fest. Er hofft, daß der Prozeß des Feuerwehmannes Jenisch vor dem Reichsgericht zu einem ähnlichen Ende geführt wird, da viele Richter im Reichsgericht der Aufwertung der Banknoten imaktuell gegenüberstünden.

Auf einen ganz anderen Ton waren die Ausführungen des Stadtr. Beer-Sitz geklungen, der sicherlich den Gefahrenkreuzer sehr nahe steht. In ziemlich schäblicher Weise alibierte er den Reichsbank und die Regierung.

Nach seiner Meinung erfolgt die Aufwertung der Banknoten zweifellos. Aber um die Prozesse mit der Reichsbank führen zu können, braucht man Geld und Mitglieder.

Diese Lobhudelei erinnerte stark an jene Anrechtseligkeit, die eigentlich eine vergangene Periode angehören sollte. Es wurde dann noch eine Entschädigung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, auf Aufwertung der Reichsbanknoten zu drängen, oder die Reichsbank zur Konkurrenz aufzulösen zu gewinnen.

Stadtsamt Danzig vom 10. August 1925. Todesfälle: Witwe Emma Lindemann geb. Trompoltz, 50 J. 11 M. — Ehefrau Friederike Schoenberg geb. Will, 64 J. 7 M. — Witwe Mandelene Erdmann geb. Buchholz, 65 J. 8 M. — E. des Maltermeister Emil Führer, 4 J. 4 M. — Kreisamtssekretär Wilhelm Schönhoff, 37 J. 6 M. — E. des Friseur Franz Kowollik, totgeb. — Rentempfängerin Auguste Wilm, 82 J. — Unhehlich: 1 E.

Wasserstandsnotizen am 10. August 1925.

Table with 2 columns: Location and Water Level Change. Locations include Strom-Weichsel, Krakau, Zawichost, Warshan, Plock, Thorn, Jordan, Culm, Granden, Kurzbrack, Montauerspize, Dickel, Dirschau, Einlage, Schwanenfort, Noagt-Walkerk, Schönan D. P., Galgenberg D. P., Reuhorberdick, Anwaß.

Wie Götter entstehen.

Von H. Traven.

Auf dem amerikanischen Kontinent gab es ursprünglich weder Pferde, noch Esel, noch Kamel. Alle Pferde und Esel und deren Kreuzung, das Maultier, sind Einwanderer oder deren Abstammung wie alle Weizen, die in Amerika leben.

Als der Spanier Hernando Cortez Mexiko eroberte, waren es die Feuerwaffen, die der lächerlich kleinen spanischen Armee über die Mexikaner, die drei Millionen geübte Krieger ins Feld schickten konnten, einen erheblichen Vorteil sicherten. Aber an die Feuerwaffen gewöhnten sich die Mexikaner bald, und sie griffen die Kanonen und die Arquebuser mit der gleichen Todesverachtung an wie die übrigen Fußsoldaten.

Borax sah aber die Mexikaner nie gemöhnen konnten, das waren die Reiter. Wo die Reiter mit ihren langen Lanzen erschienen, war der Sieg entschieden. Die Kavallerie, anfangs nur schätzbar Pferd stark, später etwa hundert, war der Schrecken der Indianer. Die Reiter wurden als Götter betrachtet, als überirdische Wesen, halb Tier, halb Mensch. Dieser Eindruck wurde noch vertieft durch die phantastische Ausrüstung des Reiters im Mittelalter, wo das Pferd ebenso schwer gepanzert war wie der Mann, der darauf saß. Von dem Körper des Pferdes sahen die Eingeborenen nur die Füße, die alles erbarmungslos niedertrampelten, was sich ihnen in den Weg stellte, und die Augen, die unter der Panzerung gespenstisch groß erschienen. Kopf und Reiter wurden als ein einziges Wesen betrachtet.

Als nach den ersten Kämpfen ein Reiter gefallen war, trug Cortez eifrig Sorge, den Körper des Pferdes so völlig zu vernichten, daß keine Spur von ihm entdeckt werden konnte, um die Indianer in ihrem Aberglauben zu erhalten.

Wiel später erst, als einige Reiter tot und sogar lebend in die Hände der Indianer gefallen waren, fanden sie das Geheimnis heraus. Von diesem Augenblick an griffen die Verteidiger ihres Landes die Reiter ebenso mutig an wie die übrigen Soldaten. In einem Nahkampf in den Straßen von Mexiko-Stadt verlor Cortez etwa 40 Pferde und deren Reiter. Doch der höheren Kriegskunst der Spanier, der Fähigkeit der spanischen Offiziere, ihre kleine Schar geschickt zu verteidigen, waren die Mexikaner auf die Dauer natürlich nicht gewachsen.

Drei Jahre nach der Eroberung Mexikos unternahm Cortez eine Expedition nach Honduras, die nicht durch Kämpfe, wohl aber durch die Natur des Landes für Cortez erfolglos, beinahe mit einer Katastrophe endete.

Im Verlaufe dieser Expedition kam Cortez zu dem großen Petenale — im Norden Guatemalas — dessen Ufer und Inseln von Indianern bewohnt wurden, die den Weizen mit großer Gaffreundlichkeit begegneten und die müde, halb verhungerte und verdurstete, zusammenbrechende Armee wieder auf die Beine brachte.

Viele freundlichen Indianer, mit Rosenknöpfen, Stacheln und Glasperlen willig gemacht, hörten mit Hilfe eines weiblichen Dolmetschers sich die Predigten der beiden Mönche, die Cortez begleiteten, geduldig an. Und da sie in ihrer Höflichkeit und Hilfsbereitschaft sich nicht genug tun konnten, die Fremden in guter Laune zu erhalten, willigten sie ein, sich alle taufen zu lassen, was aruppenweise an einem Tag erfolgte.

Welchen Wert eine derartige Heidenbekehrung hatte, sollte bald klar werden.

Der Aufenthalt der Spanier dauerte nur wenige Tage, da in dieser Gegend unter den Eingeborenen, die sich reichlichen von der Fischerei und primitivem Ackerbau ernährten, weder Gold und Silber, noch sonstige Wertgegenstände, auf die es die Spanier abgesehen hatten, zu finden waren.

Cortez, um seine Dankbarkeit zu beweisen, ließ den Indianern ein Pferd zurück, das für ihn nutzlos geworden war, weil es sich den Fuß verletzt hatte.

Was aber der schöne Cortez den Indianern nicht zurückließ, das war die Anweisung, wie das Pferd gefüttert werden muß.

Gras und Mais war in Fülle vorhanden, aber die Indianer machten keinen Versuch, dem edlen, hochgeachteten Wesen eine so armselige häuerliche Nahrung anzubieten oder gar das Pferd frei laufen zu lassen und ihm die Schwach anzutun, sich seine Nahrung selbst suchen zu lassen. Das Halten von Haustieren war bei den Mexikanern unbekannt.

Als die Spanier abgezogen waren, boten die Indianer dem Pferde ganze Berge der schönsten Blumen an, die nur anzufinden waren. Das brave Pferd beachtete die prachtvollen Blumenopfer, wieherte, schüttelte seine Mähne, und diese Neugierigen betrachteten die Indianer als Zeichen großen innerlichen Behagens und Wohlgefallens.

Daraufhin bereiteten sie ein umfangreiches, sorgfältig mit Paprika hergerichtete und aromatisierte mit Blumen geschmückte Mahl aus abgetretenen Erntehülern und setzten es dem Pferde vor. Denn abgetretene Erntehülern waren bei den alten Mexikanern das Mahl für Kranke.

Was für ein herrliches, durch keinerlei Arbeit und Sorgen getriebenes Götterleben hätte das Pferdchen hier bei den freundlichen Indianern führen können, wenn es nur das Wort Gras oder Mais hätte ausprechen können oder wenn man es hätte auf den Prärien herumtummeln lassen.

Aber bei dieser Kost, die einen Menschen nicht machen könnte, wurde das gute Köstlein schwächer und hauchte sein schönes Leben aus.

Der Kummer bei den Indianern über den Unfallsfall, der sie betroffen hatte, war groß. Weil sie aber nun auch noch die Rache des göttlichen Geschöpfes fürchteten für irgendeine Unterlassungshünde, die sie in ihrer Unschuld unbeschäftigt freizugang haben mochten, besaßen sie sich, das Ebenbild des Pferdes in Stein anzuhauen und in ihrem Tempel aufzustellen.

Im Jahre 1618, nicht volle hundert Jahre später, kamen zwei Franziskanerbrüder in jene Gegend, um das Evangelium zu verkünden. In der Zwischenzeit war dieser Landstrich nicht wieder von Weizen bezaubt worden.

Man kann sich wohl das Entsetzen der beiden Mönche vorstellen, als sie im Tempel das von Cortez errichtete Kreuz vorfanden und vor dem Kreuz das kleinere Pferd aufgestellt sahen, das von den Stämmigen als der Gott des Donners und des Blitzes angebetet wurde.

Wie manche Götter mögen in ähnlicher Weise entstanden sein, wie dieser Donnergott?

Immer wieder § 218.

Granjames Urteil nach einem granjamen Gele.

Auf der Anklagebank saß die 33jährige Hebamme B. Sie ist zu anderthalb Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte in der ersten Instanz verurteilt worden — wegen Schlafentziehung in zwei Fällen und fünf verurteilten Abtreibungen. Im Jahre 1920 hat sie bereits sechs Monate für ein ähnliches Verbrechen erhalten. Das Gnadenverfahren schwebt heute noch.

Als Hebamme horte Frau B. großen Ansehens gehabt. Im Jahre 1920 wurde sie von einer zwanzigjährigen im dritten Monate Schwangeren angefaßt. Die Angeklagte will sie nur unterhalb haben; die Folge davon war aber Unterbrechung der Schwangerschaft. Erst im Jahre 1921, als bereits alle Beteiligten die Sache vergessen hatten, wurde der Fall ruchbar. Der Staatsanwalt brachte sie mit seiner Frau,

Schmetterlingsplage an der Ostseeküste.

Schweden kann sie nicht ernähren. — Kohl-Ernte bedroht.

Mit der Südwest-Luft des über die skandinavische Halbinsel streichenden Windes kommen seit Tagen ungeheure Schwärme von Schmetterlingen, die, wie der „Tag“ berichtet, ihren Flug bis zur Hamburger Dampfschiffahrt ausdehnen. In erlen Augenblick will es kaum glaublich erscheinen, daß so hart befallene Wesen, die mehr zur Erde als zur Erfüllung eines Lebenszweckes geschaffen scheinen, derartige Strecken überwinden können, die noch vor gar nicht langer Zeit unserer Flugmaschinen große Hindernisse entgegensetzten.

Aber Schmetterlinge sind ja an sich Geschöpfe, die in den wenigen Tagen ihres Daseins weite Strecken durchziehen, und denen ein Orkan, wie ihn von den Insekten vor allem die Bienen haben, vollkommen fehlt. Trotzdem haben Schmetterlinge, schon vermöge ihrer riesigen Augen, ein ausgezeichnetes Orientierungsvermögen. Als einzigen atmosphärischen Gegner haben sie den Regen zu fürchten; der Sturm trägt sie auf seinem Atem weit durch das Land und, wie wir jetzt erleben, sogar über See. Der Sturm ist sogar notwendig, um den Schmetterlingen die Durchquerung derartiger Wegetrecken zu gestatten. Denn sie fliegen, an den Bögen gemessen, verhältnismäßig langsam und haben das Bedürfnis, sich zeitweilig niederzulassen.

Schmetterlingschwärme

finden sich keine auffällige Naturerscheinung, wie ja in jedem Jahr das massenhafte Auftreten einer Insektenart beobachtet werden kann. Im vorigen Jahre erstreckte die norddeutschen Forsten eine gewaltige Einbuße durch die Plage der Forleule. In jedem Jahr wird ein gewisser Prozentsatz unserer Nadelwälder durch die Motte vernichtet. Beide sind häßliche Schmetterlinge, von alle Nachfolger, und sie haben den Tag-Schmetterlingen den Nachteil gegenüber, daß ihr Flug schwerfälliger, mehr ein Schwirren ist, so daß sie nicht über gewaltige Strecken so schnell verbreiten können wie jetzt die aus Schweden zu uns gelangten Falter.

Der Zug eines Nonnen-Schwärms über die Ostsee ist wenig wahrscheinlich. Dieser Waldschädling braucht eine ununterbrochene Waldkette, um sich zu verbreiten. Die umgebenden schwedischen Gärten sind

keineswegs eine sehr edle Gattung.

denn gerade die Schmetterlinge gehören zu jenen Tieren, die Raubunterwürdigkeit und Kasten aufweisen, wenn sich diese Klassifizierung auch nur dem menschlichen Auge offenbart. Die schwedische Küste schützte uns den Kohlweißling, der sogar den Namen der gemeine Kohlweißling führt; denn er ist der einzige, der sich neben dem zierlicheren Zitronenfalter auch in den Straßen der Großstadt bemerkbar macht. Es ist keineswegs Zufall, daß die seltenen und unterem Auge wohlgefälligen Schmetterlinge wie Apollo, Vorkopf und Admiral niemals in Schwärmen, sondern immer nur in vereinzelten Exemplaren auftreten. Die Natur scheint sich mit der Schaffung einer geringen Anzahl zu begnügen, während es ihr bei dem Heerbau der weniger ansehnlichen Falter auf ein paar Millionen gar nicht ankommt.

So auch diesmal bei den Kohlweißlingen in Schweden. In Schwärmen, die

viele Millionen Exemplare

umfassen, flattern die Falter an der schwedischen Küste etwa

der Mutter des jungen Mädchens überworf; er stand unter der Anklage, seine Stiefmutter jahrelang mißbraucht zu haben. Nun ist er im Gefängnis. Er erkrankte aber damals aus Rache Anzeiger; seine Stiefmutter wurde verurteilt, auch die Hebamme.

Der zweite Fall betrifft eine Frau B. Hier entstand Feindschaft zwischen Mann und Frau. Da erstattete der Schwiegervater Anzeige gegen seine Schwiegertochter. So kam der Fall der vollendeten Abtreibung aus dem Jahre 1923 zur Kenntnis der Behörden.

Der dritte Fall: Ein Sophistischer schwängert seine Frau. Die Hebamme soll einen Abtreibungsversuch unternommen haben. Hinterher zeigte der sophistische Mann die Frau an. Die letzten vier Fälle betreffen Hausanerkennisse und Hausstücker. Sie kamen alle von außerhalb Berlins zu Frau B. Auch diese Fälle kamen zur Kenntnis der Behörden, als der Stein ins Rollen gekommen war. Sie will die Mädchen nur unterwerfen haben. Das Gericht war anderer Meinung. Es stellte sich auf den Standpunkt des Vorderrichters. Es kühlte sich dabei auf das Bekändnis der Angeklagten selbst und der Frau. Das Gericht konnte auf Grund des § 218 zu grausamen anderthalb Jahren Zuchthaus kommen, denn für Wohnabtreibungen gibt es keine mildernden Umstände. Die geringste Strafe lautet auf ein Jahr Zuchthaus. Vier Monate Unterdrückungshaft wurden der Angeklagten angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihr gelassen. Dafür hat sie aber sechs Monate Gefängnis zu verbüßen, die vom Jahre 1920 herrühren. Der Antrag auf Haftentlassung wurde abgelehnt.

Die schon grauhaarige 53jährige ehemalige Hebamme stand da mit verweinten Augen, verhöhrt und schamlos ob des grausamen Urteils, ein neues Opfer des § 218.

Die eigene Frau aus Mitleid erschossen.

In Moabit wurde das Tribunal zur Szene. Es war eine erschütternd wirkende Verhandlung, in der es sich um eine Anklage gegen den 60jährigen Hausdiener Klau handelte, der seine Ehefrau auf ihr außerordentliches Verlangen hin erschossen hatte. Ein langer, bagerer, für seine 60 Jahre noch recht frisch aussehender, offenbar schlächter Mann stand vor dem Strafgericht. Tassungslos über die Schuld, die er auf sich geladen und die er innerlich wohl für seine rechte Schuld hält. Ueber die Gerichtsverhandlung gibt der „Tag“ einen ausführlichen Bericht.

Klau lebte mit seiner Frau Jahrzehnte hindurch in ungetrübter Ehe. Sie führten ein lüdes, braves Familienleben. Da wurde die Frau schwer krank und schickte von Tag zu Tag mehr dahin. Die Krankheit verzögerte viel Geld. Frau Klau verzweifelte sich schließlich an ewigen Betrügen, die ihr Mann blutlos in Verwahrung hatte. Immer größer wurden die Unkosten und immer bedenklicher der Zustand der Kranken, die schließlich eines Tages an ihren Mann schlingend das Verlangen richtete, all diesem Jammer ein Ende zu machen und zunächst sie und dann sich selbst zu erschließen. Fast kopflos durch all das Leid, ließ sich Klau sehr schnell bestimmen, dem Wunsch seiner Frau zu willfahren. Er kaufte einen Revolver, bettete seine Frau sorgfältig, legte viel Blumen auf ihr Lager und brückte dann ab. Dreimal auf sie die sofort tot war, und dann dreimal auf sich selbst. Klau wurde aber wie durch ein Wunder gerettet. Zwei Augen Reden noch in seiner Brust.

Klau hand er tief ergriffen vor dem Richter. Bekönigte nichts, erklärte nur, daß mit dem Tode seiner Frau auch sein ganzer Lebenswert dahin sei. Er bedauerte, nicht selbst mit gestorben zu sein. Das Gericht glaubte dem unbedrängten Manne, der sich, wie sein Chef betonte, in jahrelanger Stel-

fünzig Meter in die Höhe, vereinigen sich zu einer riesigen, wie frisch gefallener Schnee schimmernden Wolke und jagele dann über die Ostsee. Sie kommen nur an klaren Tagen und mit dem günstigen Winde, der sie langsam über das Wasser treibt. Die Schmetterlingswolke streicht mit leiserem Rauschen nach Süden und bietet dem, der sie auf offener See beobachtet konnte, einen wunderbaren Anblick. Namentlich dann, wenn die Sonne auf den vielen, vielen Schmetterlingsflügeln leichten Perlmutterglanz in Erscheinung treten läßt.

Wieviele solcher einzelnen Schwärme, die von den Windstößen oft Kilometerlang auseinandergezerrt und dann wieder wie Bettfedern zusammengeschoben werden, bereits nach Deutschland gelangt sind, läßt sich nicht feststellen, denn die Einbruchsstellen der Schmetterlinge erstrecken sich über die ganze Küste. Umringender Wind schneidert nicht selten die Schwärme in das Meer; und die Millionen weißer Schmetterlingskörper locken die Fische an die Oberfläche.

Welchen Ursachen das massenhafte Auftreten einer Insektenart entspringt, hat sich bisher nicht einwandfrei feststellen lassen. Wahrscheinlich spielen klimatische Gründe die Hauptrolle. Man darf annehmen, daß trockene Witterung die Entwicklung der Larven und Puppen begünstigt, während feuchtes Wetter das Auskriechen der Schmetterlinge unmöglich macht, oder daß in nassen Sommern die Schmetterlingsweibchen vor der Eiablage in der Mehrzahl zugrunde gehen.

Schweden scheint in dieser Beziehung sehr auf die Tierwelt zu wirken. Es ist bekannt, daß die Lemmings in Schweden von den Gebirgen ziehen und verheerend durch die schwedischen Täler wandern. Vor zwei Jahren schickte uns Schweden Schwärme von Marienkäfern an den Ostseestrand. Vermutlich werden die

Insektenreisen aus Nahrungsgründen

unternommen. Keine Landschaft ist fähig, die dem einzelnen Tiere eigene Nahrung in diesem Umfang hervorzubringen. Es gibt allerdings Stimmen, die alle Tierwanderungen mit geologischen Ursachen erklären wollen. So ist die Wanderzucht, die ehemals nur im mittleren Asien heimisch war, nach einem heftigen Erdbeben nach Europa gekommen, wo sie kaum hundert Jahre lebt. Heuschreckenschwärme ziehen aber auf Nahrungsgründe aus, und so wird es mit den Schmetterlingen ebenfalls sein. Denn so reizend dem Beschauer einer Schmetterlingswolke der Anblick erscheint, so wenig ist der Gärtner davon erbaut, weil die Rauven bereits nach drei Tagen auskriechen.

Eine Hilfe gegen diesen Massenansturm gibt es nicht.

Die Schmetterlinge lassen sich durch Rauchwolken vertreiben, aber nicht vernichten. Vor ein paar Jahren, als der Kohlweißling in Schweden im Saargebiet auftrat, fiel ihm die gesamte Kohlernte zum Opfer. In Australien brachte im vorigen Sommer ein Schwarm des großen Wolfsmilchspinners, der sich auf den Eisenbahnschienen gelagert hatte, den Schnellzug zur Entgleisung, da die Räder von den Millionen zerstörter Leiber zuviel Fett angenommen hatten. So kann ein unschuldiger Schmetterling manchmal gefährlicher als ein Raubtier sein.

Ein Gefährlicher.

Ein Deutscher, Karl Erleben in Steglitz, erzählt in der „Neuen Generation“ seine Erlebnisse nach der handhaften Weigerung, während des letzten Krieges Militärdienst zu tun. Ariasagener bereit hat es mehr gegeben, als je bekannt wurde. Zumeist begründeten sie ihre Dienstverweigerung mit religiösen Bedenken. So mancher von ihnen ist auf der Festung körperlich zugrunde gegangen; manch anderer einfach ins Irrenhaus gesteckt worden.

In den verhältnismäßig einfach behandelten gehört Erleben. Er hatte als Reklamierler im September 1916 einen Brief an den Kaiser geschrieben, worin er ihn aufforderte, dem unnützen Untertanen ein Ende zu machen und sich mit den feindlichen Regierungen zu verständigen. Die Folge war, daß er nach 10 Tagen den Gefängnisbefehl bekam. Er meldete sich auf dem Bezirkskommando, nach aber sofort eine schriftliche Erklärung ab, daß er sich an militärischen Einrichtungen und Sandungen nicht beteiligen werde. Er wurde dann zu dem Grenadierregiment Nr. 12 in Frankfurt a. O. geschickt, dort unterstellt und felddienstfähig befunden. Als er anfordert wurde, die Uniform anzuziehen, weigerte er sich, da der Kaisertrud in seinen Augen kein Ehrenkleid, sondern ein „Massenmördermittel“ sei; keine Macht der Welt werde ihn zwingen, ihn anzuziehen. Hierauf wurde er wieder dem Arzt vorgeführt, der ihn „wegen Erregungszuständen“ ins Nervenzustell überwies, obwohl er beteuerte, daß er gesund sei und vor ein Ariasagericht gestellt werden wolle.

Im Lazarett quatierte er bei den anderen Kranken; deshalb wurde er nach einigen Tagen weiterverwahrt, da er „durch Verfertigung seiner religiösen Ideen, auf seine „Mitkranken“ schädigend wirkte. Er wurde als „gefährlich“ in eine geschlossene Anstalt nach Landsberg a. d. Warthe gebracht. Aus der dort befindlichen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt, schickte Erleben seinen Bericht, „wurde ich nach mehrwöchiger, ärztlich guter und freundlicher Behandlung und wiederholten ärztlichen Untersuchungen „als dauernd untauglich für jeglichen Seeresdienst“ entlassen.“

Von Bettlern umharrt. Eine meteorologisch sehr interessanten Flug führte Donnerstag der bekannte Hamburger Höhenflieger Förster im Auftrage der Deutschen Seewarte aus dem Pom Boden bis etwa 2500 Meter; land der Flieger eine mit Wasserdampf gesättigte, in Reter Umwandlung begriffene kalte Luft vor, die sich infolge bei genau 2500 Metern isonabst erwärmte, um in noch höheren Regionen ebenso schnell wieder in ihre alte Temperatur zurückzufallen. Bei einer Höhe von 6400 Metern herrschte eine Temperatur von minus 27 Grad, die das Nüchternthermometer und den Leutenzähler des Flugzeuges zerstörte. Beim Abstieg mußte sich der Flieger den Weg durch mächtige Wolken bahnen, in denen Schnee und Regen jede Orientierung unmöglich machten. Trotzdem gelang es ihm schließlich, die letzte Wolkenlichtung zu durchstoßen und das vösig weiße Flugzeug glücklich wieder im Heimathafen zu landen.

Der Notizkurs und seine Folgen.

Folge der beschränkten Devisenanteile durch die Bank Polst hat die Spekulation im ansehnlichen Verkehr...

Von der Kohle zum Del.

Die Krise des Bergbaues. - Neue Wege.

Die große internationale Bergbaukrise, die in erster Linie auf das Vordringen der Devisenkrise zurückzuführen ist...

Die Frage, ob und unter welchen Bedingungen durch das Reich und durch Preußen eine Finanzierung des Planck...

Der Streit der Arbeiter während der Arbeitszeit

Ein bekannter Nationalökonom behauptet den Anstieg am Lohn- und Gehaltssteuern der Arbeiter während der Arbeitszeit...

Wirtschaftsbedingungen aus dem Osten

Russische Soldatensoldaten für Deutschland. Das Handelsministerium hat kürzlich...

Unternehmungen hat wesentlich zugenommen, von 78 im Vorjahre auf 95.

Von den Sowjets sind in der Tschechoslowakei 20 Wagons Baumwollwaren im Werte von 1 Million Dollar bestellt worden.

Aus der polnischen Handelsbilanz vom Jahre 1924 werden jetzt noch die Ziffern des Handels mit der Tschechoslowakei...

Gewerkschaftliches u. Soziales

Das Bündnis der Staats-Gewerkschaften.

Der vom Vorsitzenden des Deutschen Verkehrsverbandes, Reichstagsabgeordneter Genosse Eschmann auf dem gegenwärtigen in Frankfurt a. M. stattfindenden Verbandstage...

Zwei des Vertrages ist eine wirksame gemeinsame Interessensvertretung. Außer der direkten wirtschaftlichen und sozialen Interessensvertretung der Mitglieder der beteiligten Organisationen...

Die Bewegungen zur Verbesserung der Befoldung und Entlohnung, zur Verkürzung der Arbeitszeit bzw. der Dienstpflichten sollen im engheren Einvernehmen miteinander geführt, wie auch alle Maßnahmen auf sozialpolitischem Gebiet getroffen werden.

Bei Abwehrbewegungen unterstützen sich die Organisationen nach Kräften moralisch und, soweit es die Verhältnisse gestatten, auch finanziell nach den Grundsätzen gewerkschaftlicher Solidarität.

Die Funktionäre der Organisationen sind verpflichtet, sich in der Agitation innerhalb ihrer Agitationsgebiete tatkräftig gegenseitig zu unterstützen; bei der Abwehr gegnerischer Angriffe leisten sie sich gegenseitig Hilfe.

In den Orten, wo eine der Organisationen Angehörige oder aktive Funktionäre nicht besitzt, sind die Angehörigen bzw. Funktionäre der anderen Organisationen verpflichtet, den Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, soweit es die Verhältnisse gestatten.

Die Verträge und Unterhaltungsbedingungen sind möglichst nach gleichen Bedingungen und Sätzen auszugestalten. Die Bezirksleitungen und Ortsvereinigungen der Organisationen sind gehalten, im Sinne der Vereinbarungen und im Geiste brüderlicher Kameradschaft zusammen zu arbeiten.

Die Arbeitgemeinschaft soll in weiterer Auswirkung die Organisationen näher zusammenführen, um gegebenenfalls eine engere organisatorische Bindung vorzunehmen zu können. Weitere Organisationen, insbesondere die der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen, sowie des Verkehrs können in der Gemeinschaft Aufnahme finden, sobald die Voraussetzungen zur Erlangung vorhanden sind.

In einem besonderen Vertrag sind Richtlinien für die Agitation festzulegen, um Grenzstreitigkeiten unter allen Umständen zu vermeiden.

Der Streit um die Organisationsform ist hier auf dem einzigen möglichen und sichersten Wege der gegenseitigen Verständigung gelöst. Die Organisationen des öffentlichen und privaten Verkehrs wollen sich keineswegs gegen die übrigen Organisationen ablehnen. Sie lassen vielmehr allen übrigen Organisationen der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen und des Verkehrs den Weg zum Anschluss offen, um zu gegebener Zeit sich als Einheit vorzusprechen des Verkehrs in wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Der Streit in der Reichsbahn Eisenbahnindustrie ist nach übereinstimmender Ansicht durch Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsminister beendet worden. Die Reichsbahnverwaltung, an der 34000 Arbeiter beschäftigt waren, hat mit einer Richtlinie des Arbeitsvertrages abgetreten. Die weiteren den Reichsbahn gehörenden Dienstleistungen hält sie in dem letzten von den Unternehmern abgelehnten Einheitsvertrag hinsichtlich Mindestlohnbedingung an, die bis 22. August 26 Pfennig, von da ab 26 Pfennig betragen. Eine am 1. Juli abgeschlossene Tarifvereinbarungserweiterung der Gewerkschaften hätte die gestaffelte Tarifbindung und damit den Unternehmern der Reichsbahn das Bestehen aus dem Reichsbahn ist die Arbeit ausgenommen werden. Durch die Stellung des Arbeitsvertrages, der den Streit beendet hat, ist die Wirtschaft des Reichsbahnsystems gesichert und die Industrie kann besser arbeiten.

Rechnung im Eisenbahnbereich. Der Lohn- und Gehaltssteuern auf dem Eisenbahnbereich ist jetzt zum vollständigen Abschluss gelangt. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Dr. Brüning, hat in Anwesenheit des Präsidenten des Reichsausschusses für Eisenbahnen, Dr. Jander, und des Direktors der Eisenbahnenverwaltung, Dr. Jander, eine Delegation der Angestellten und Beamten der Eisenbahnen eine Erklärung ihrer Befürworte mit 5 a. H. abgegeben, über deren Eingangsfrist mit dem Eisenbahnbereich verhandelt werden soll. Die Eisenbahnen für die Eisenbahnen sind der Eisenbahnen und Beamten über die ungenutzten Gehaltssteuern, die für die Eisenbahnen...

Zwei folgenschwere Eisenbahnkatastrophen.

Zugzusammenstoß in Gießen und in der Pfalz. Vier Tote, 17 Verletzte.

In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag gegen 11.30 Uhr fuhr kurz vor der Station L u h e bei Weiden (Oberpfalz) der D-Zug München-Berlin auf einen in Fahrt befindlichen Güterzug auf. Hierbei wurden fünf Wagen des Güterzuges völlig zertrümmert, von dem D-Zug die Lokomotive umgeworfen; von den Reisenden sind zwei getötet worden, zwei wurden schwer und 13 leicht verletzt. Einer der beiden Toten ist der Lokomotivführer Sperl aus Schwandorf, der erst seit kurzer Zeit in Weiden stationiert war und der sich außerordentlich im Zuge befand. Der andere Tote ist ein Versicherungsinspektor Jänike aus Potsdam, der durch Herzschlag ums Leben gekommen ist. Von den Verletzten befinden sich noch zwei im Krankenhaus in Weiden, und zwar die Eisenbahnbeamten Anton Schuster und Otto Biel, beide aus Regensburg. Von den leichter Verletzten haben sieben aus Norddeutschland kommende Reisende die Fahrt fortgesetzt.

Man hört allgemein die Behauptung, daß die Strecke bei der Station Bernberg gekürzt worden sei. Dagegen behauptet der Lokomotivführer des D-Zuges, daß Haltesignal infolge des Nebels nicht gesehen zu haben. Der Lokomotivführer des Güterzuges hatte den D-Zug herankommen sehen und Vollbrems gegeben, doch war der Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden. Ob der Lokomotivführer das gegebene Haltesignal gesehen hat, steht noch nicht fest. Der Schlussbremser ist nur wie durch ein Wunder mit dem Leben davon gekommen, daß die stützenden Wagen sämtlich nach der anderen Seite hinüberfielen.

Sonnabend früh zwischen drei und vier Uhr fuhr ein von Hirschberg (Schlesien) kommender Güterzug auf einen in der Station Rabitz stehenden Güterzug von hinten auf. Durch den heftigen Anprall wurden zahlreiche Wagen zertrümmert, so daß ganz bedeutender Materialschaden entstanden ist. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Der Verkehr wird teilweise durch Umleitung, teilweise durch Umfahrungen aufrecht erhalten.

Die deutschen Leichtathletikmeisterschaften 1925.

Bei den am Sonnabend nachmittags im Stadion Grünwald begonnenen leichtathletischen Wettkämpfen um die Meisterschaft für 25, die vom Verband brandenburgischer Athletenvereine veranstaltet wurde, wurden sehr gute Ergebnisse erzielt. Alle vorjährigen Leistungen wurden überboten und zwei neue deutsche Rekorde aufgestellt. So siegte Trobbach (Berliner Sportklub) im 100-Meter-Südenlauf in 14,9 Sekunden. Der bisherige deutsche Rekord betrug 15,3 Sekunden. Der Sieger der dreimal-100-Meter-Stafel, der Sportklub Rehlendorf 88, verbesserte die bisherige Rekordzeit von 7 Minuten, 48,9 Sekunden auf 7 Minuten 44,5 Sekunden. Im 100-Meter-Lauf verlor Gouben-Krefeld, der unpasslich war und trotz aller Anstrengungen nur den 4. Platz besetzen konnte. Deutscher Meister wurde Cortz (Riders, Suhl) in 10,6 Sekunden, 2. Büchner in 10,7 Sekunden; Händchen (Polizeisportverein Berlin) gewann die Meisterschaft im Diskuswerfen, sowohl bei Herminia wie bei Herminia; er war bei Herminia 42,03 Meter und bei Herminia 75,70 Meter. Das 500-Meter-Laufen wurde von Dr. Belker (Sportklub Preußen, Zeitz) in 1 Minute, 55 Sekunden gewonnen. Das 500-Meter-Laufen fiel an Branden (E. F. U. Ideolo) mit 15 Minuten, 20,2 Sekunden. Außerdem gelangte noch die Springkonkurrenz zur Entscheidung; es siegte im Hochsprung Stocinski (Polizeisportverein Berlin) mit 1,88 Meter, im Weitsprung Döbermann (Marienburger Sportklub) 7,15 Meter; er war sogar 7,28 Meter weit gesprungen, doch wurde dieser Sprung, da überquert war, nicht anerkannt. Auch der 2. Schuhmacher (Victoria, Hamburg) sprang 7,04 Meter.

Schrecklicher Doppelmord bei Breslau.

Eine Frau als Täterin?

In der Nacht zum Sonntag wurde in dem Breslauer Vorort Büschowalde der Direktor des Botanischen Instituts und Professor an der Breslauer Universität, Rosen, der im 60. Lebensjahre stand, sowie sein Hausmeyer, der Schuhmachermeister Stodt ermordet. Professor Rosen, ein Bruder des früheren Außenministers Rosen, war durch einen Kopfschuss Stodt durch mehrere Kammerröhren auf den Kopf getroffen worden. Die Wirtshalterin von Professor Rosen, ein Fräulein Neumann, wurde vorläufig in Haft genommen. Nebenmörderin des Hauses war außerdem noch die 34-jährige Adorntochter von Professor Rosen, ein uneheliches Kind der Wirtshalterin. Die verhaftete Haushälterin wurde gegen Morgen in einem Hinterhof vorgefunden, wobei sie angeblich erschossen war, als die Eindringlinge in das Haus eingedrungen waren. Die Polizei identifizierte den Angaben jedoch keinen Mörder. Es wird vielmehr vermutet, daß die Haushälterin die Tat begangen hat, um sich durch die Erschießung ihrer unehelichen Tochter, des Adorntochters des Professors, in den Besitz des Vermögens des Professors zu setzen.

Schweres Verbrechen.

Eine Kinderinhaberin des Opfer einer Hirtin.

Am Strand von Boulogne-sur-mer hat eine Hirtin eine Anzahl Kinder, die einer hier weilenden Ferienkolonie angehören, weggeführt. Bisher sind 11 Leichen geborgen worden, verschiedene werden noch vermißt.

Der Tod in den Bergen. Am 13. Juli im Engadin (Schweiz) ist Hans v. Vorka, der Sohn des Berliner Großindustriellen, abgestürzt. Sein Bruder konnte mit einer Rettungsschleife die Leiche bergen. Seit dem 30. Juli wird die Leiche in der Gegend von Vorka vermisst. Der alleinige Berater in das Silvretta-Gebiet unternommen hat, für die Auffindung seiner Leiche wurde eine Belohnung ausgesetzt. Am 1. August bei Schams starb Frau Kasperer aus Schwabens als und war sofort tot. Bei einer Belohnung des Kasperer hat der Zürcher Gelehrte, sein Begleiter wurde nach Chamonix gebracht werden, wo er hoffnungslos im Eis liegt.

REKORD ist und bleibt unsere neue 2-P-Zigarette aus rein orientalischem Tabak für Qualitätsraucher 2 Pf. Includes logos for REKORD and ASIAN.

Danziger Nachrichten

Die Ausfuhrzölle.

Das neue Danzig-polnische Abkommen.

In der Sitzung des Hauptauschusses, die am vergangenen Sonnabend stattfand, und über welche wir bereits zum Teil in unserer Sonnabendausgabe berichtet haben, erstattete Senator Dr. Frank auch Bericht über die Frage der Regelung der Ausfuhrzölle.

Die polnische Regierung hatte mit Wirkung vom 1. Juli v. J. Ausfuhrzölle für eine Anzahl von Produkten der Landwirtschaft, des Handwerks und der Industrie festgelegt. Diese Verordnung hatte auch für Danzig Geltung. Auf Einspruch des Danziger Senats hatte der Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig entschieden, daß die polnische Ausfuhrzollgesetzgebung auch auf das Danziger Gebiet Anwendung findet, daß aber zwischen Danzig und Polen durch ein zu treffendes Abkommen diese Frage für eigene Erzeugnisse Danzigs zu regeln sei. Diese Entscheidung des Oberkommissars wurde vom Völkerbundsrat bestätigt.

Auf Grund der Entscheidung des Oberkommissars fanden nun in Warschau die Verhandlungen zwecks Abschluß eines Abkommens statt, die bis dahin schon mehrfach verlagert worden waren. Die Warschauer Verhandlungen haben zum Abschluß eines neuen Vertrages geführt, dem bereits vom Senat zugestimmt worden ist. Die Unterzeichnung des Abkommens findet in dieser Woche statt; das Inkrafttreten aber erst, nachdem das Abkommen von den Volksvertretungen beider Staaten ratifiziert worden ist, und zwar acht Tage nach Austausch der Ratifikationsurkunden.

Das Abkommen weist nach Ansicht des Senats nicht unerhebliche Vergünstigungen auf. Polen hat sich bereit erklärt, bereits vor Inkrafttreten des Abkommens die Vergünstigungen sofort zu gewähren. Der Vertrag hat aber praktisch wenig Bedeutung, denn Polen hat mit Wirkung vom 1. August für eine Reihe der wichtigsten Waren die Ausfuhrverbote aufgehoben. Der Vertrag belagt, daß diese Regelung der Ausfuhrfrage so lange gilt, als wie das Warschauer Abkommen vom Jahre 1921 in Wirkung ist. Deshalb habe der neu abgeschlossene Vertrag mehr eine grundsätzliche als eine praktische Bedeutung.

Durch den Vertrag erhalten Erzeugnisse der Danziger Landwirtschaft, des Handwerks und der Industrie Vergünstigungen. Es ist im Vertrag weiter festgelegt, daß die von Polen eventuell noch gewährten Sondervergünstigungen neben den im Abkommen gewährten Vergünstigungen auch für Danzig Wirkung erhalten. Der Vertrag bringt Befreiungen vom Ausfuhrzoll oder Herabsetzung des Ausfuhrzollfußes nach einer Kontingentslinie. Der Senat hat aber polnischen Wünschen entgegenkommend, hier einige Änderungen beitreten müssen. Voraussetzung für die Gewährung der Vergünstigung ist die Vorbringung von Ursprungszeugnissen, die von der Handels- und Handwerkskammer ausgestellt werden. Für die Erzeugnisse der Landwirtschaft wird der Senat noch die Stelle, welche die Ursprungszeugnisse ausstellen, noch bekannt geben. Der Vertrag legt also fest, welche Waren Vergünstigungen bei der Ausfuhr erhalten, welcher Art diese Vergünstigung ist und ferner die Höchstmengen, für welche die Vergünstigung gewährt wird. Ferner wurde festgelegt, daß die Vorteile, welche die Waren im Verkehrsverkehr genießen, durch diese Bestimmungen nicht aufgehoben werden. Das Abkommen hat rückwirkende Kraft erlangt, und zwar soll es vom 5. März d. J. ab gelten, dem Tage, wo Polen durch Verordnung Vergünstigungen für die Ausfuhr festlegte.

Vom Abg. Kartusch (Deutschnational) wurde darauf hingewiesen, daß Polen Salutarabsichtungen herausgibt, wodurch Schwierigkeiten und Nachteile für den Danziger Kaufmann entstehen. Er wünschte diesbezügliche Verhandlungen mit Polen um Schaffung von Erleichterungen für den Danziger Handel. Senator Dr. Frank erwiderte, daß Polen alle Mittel anwenden müsse, um den Not zu rücken. Die polnischen Maßnahmen könnten auch nicht vor Danzig Halt machen, doch werde der Senat versuchen, Verhandlungen hierin zu führen.

Von sozialdemokratischer Seite wurde betont, daß man mit den von dem Danziger Senat getroffenen Abmachungen wohl einverstanden sein könnte, doch spreche man dem jetzigen Senat das Recht ab, Verträge noch abzuschließen.

Tragischer Abschluß einer Motorradfahrt.

Der Danziger Motorradfahrer S. Franzowski fuhr am gestrigen Sonntag kurz nach 9 Uhr mit seinem Motorrad mit Beiwagen in Begleitung eines Fräulein G. aus Langfuhr die Chaussee bei Gr. Gollmäu. Seine Begleiterin hatte den Segelsitz hinter dem Fahrer eingenommen. Beim Passieren einer Kurve soll Fr. ihr den Rat gegeben haben, sich zur Innenseite des Gleichgewichts nach der Innenseite der Kurve hinüberzuneigen. Fräulein G. wußte diesen Rat nicht verstanden haben, da sie sich nach der entgegengesetzten Seite neigte, wodurch sich der Beiwagen hob. Fr. hatte nun den Wagen nicht mehr in der Gewalt und fuhr gegen einen Baum. Im weiten Bogen stürzte nun Fräulein G. über das Motorrad hinweg, überlagerte sich mehrmals und blieb dem blutüberströmten auf einem Acker liegen. An einer hierbei erlittenen schweren Schädelverletzung verstarb sie in kurzer Zeit.

In der Nähe der Unfallstelle fand zu gleicher Zeit eine Rundfahrt des Danziger Motorradclubs statt, so daß Hilfe schnell bei der Hand war. Die Leiche des Fräulein G. wurde in die Kirchhofshalle in Gr. Trampfen gebracht. Zur Aufklärung des Vorfalles ist Fr. in Schutzhaft genommen worden.

Danzig als Kongressstadt.

Tagung der Elektrotechniker.

Der Verband Deutscher Elektrotechniker hält seine diesjährige 24. Jahresversammlung in der Zeit vom 7. bis 10. September in Danzig ab. In dieser Tagung werden etwa tausend Personen erwartet.

Die Tagung beginnt am Montag, den 7. September, vormittags mit Sitzungen des Vorstandes und des Ausschusses im Rathaus. Am gleichen Tage findet abends im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus die Begrüßung der Teilnehmer durch den Senat und dem Danziger Zweigverein statt. Am Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. September, wird im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus die Verbandssammlung abgehalten. Hier werden Geh. Oberbaurat Grauert über "Die Elektrotechnik im Schiffbau und in der Schiffahrt", Generaldirektor Dr. Franke über "Raffinerien und Erdölraffinerien", Baurat Koch über "Hochspannungsanlagen", Professor Dr. Kadenberger über "Die grundsätzlichen Erdbebenarten der Ausbreitung des Erdstößen in der Erde im Dreieckszustand und bei Erdbeben der Leitungen mit und ohne Nullpunktterdung" und Ministerialrat Braun über den "Einfluß der Starkstromleitungen auf alle Arten von Schwachstromleitungen" und "Telephon-, Telekabel- und Eisenbahnsicherungsanlagen". Außerdem finden eine Anzahl von Fachvorträgen in der Technischen Hochschule statt.

Anlässlich der Tagung sollen das Städtische Elektrizitätswerk, die Straßenbahnenzentrale, die Werkstätten und Sechenswürdigkeiten des alten Danzig besichtigt werden. Unterhaltende Veranstaltungen sind auf die Abende verteilt. Es werden weitere Ausflüge in die Danziger Umgebung gemacht. Am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, fahren die Teilnehmer mit dem Dampfer nach Joppot, wo im Kurhaus die Aufführung eines Festspiels stattfindet. Am Freitag begeben sich die Gäste nach Marienburg, von wo aus sie die Heimreise antreten.

Starke Zunahme der Verkehrsunfälle.

Im ersten Vierteljahr 1925 weisen die Verkehrsunfälle, wie die "Statistischen Mitteilungen" der Freien Stadt Danzig nachweisen, eine erhebliche Zunahme auf, sowohl gegenüber dem ersten Vierteljahr als auch den anderen Vierteljahren des Jahres 1924.

Im ersten Vierteljahr 1924 erfolgten 13 Verkehrsunfälle mit 22 beteiligten Fahrzeugen, im ersten Vierteljahr 1925 dagegen 60 Unfälle mit 94 beteiligten Fahrzeugen; das ist eine Steigerung um mehr als das Vierfache. Im Vergleich zum letzten Vierteljahr 1924 mit 29 Fällen haben die Verkehrsunfälle sich mehr als verdoppelt.

An den Unfällen waren beteiligt: 40 Personenkraftwagen (einschl. Omnibusse), 9 Lastkraftwagen, 7 Krafträder, 4 Fahrräder, 19 Pferdegespanne, 15 Straßenbahnen.

Die größte Beteiligungsziffer hatten also die Personenkraftwagen (einschl. Omnibusse) mit 40 Fällen oder 42,8 v. H.; es folgten in weitem Abstand die Pferdegespanne, die an der Gesamtziffer des Jahres 1924 noch mit 28,7 v. H. gegenüber den Personenkraftwagen mit nur 25,4 v. H. beteiligt waren, mit 19 Fällen oder 20,2 v. H. Es prägt sich auch hierin die immer mehr in Erscheinung tretende Vorranghaft des Automobils und die dadurch bedingte

Zurückdrängung des Pferdegespannes

im städtischen Verkehr aus. Das erhellt auch noch besonders aus der nachfolgenden Aufstellung, in der die prozentuale Beteiligung der Personen- und Lastkraftwagen (einschl. Omnibusse) und Pferdegespanne für die einzelnen Vierteljahre 1924 und das erste Vierteljahr 1925 gegenübergestellt werden.

Während bei den

Kraftwagen ein kühniges Ansehen

der Beteiligungsziffer festzustellen ist, zeigt die Beteiligungsziffer der Pferdegespanne ein Abnehmen in gleich hartem Maße. Waren an den Verkehrsunfällen im ersten Vierteljahr 1924 noch die Pferdegespanne mit 50 Prozent beteiligt, so waren sie im ersten Vierteljahr 1925 nur noch mit 20,2 Prozent beteiligt.

Getötet wurde eine Person durch einen Personenkraftwagen. Verletzt wurden 23 Personen, davon wurden verletzt zehn Personen, die einen Personenkraftwagen oder einen Omnibus, je vier, die ein Fahrrad oder Pferdegespann, drei welche die Straßenbahn und zwei die ein Kraftfahrzeug benutzten oder als Fußgänger von den betreffenden Fahrzeugen angefahren wurden.

In 35 von 60 Fällen konnte die Ursache der Unfälle bzw. die Schuld an demselben festgestellt werden.

Es entfielen: auf Schnellfahren 5, auf andere Verstöße gegen die Fahrordnung 7, auf Überholen 1, auf Trunkenheit der Fahrzeugführer 2, der Fußgänger 2, auf Materialschaden (Nichtbremsen, Radbruch u. dergl.) 3, auf scheinbare bzw. durchgehende Pferde 3, auf Fahrlässigkeit der Fußgänger 9, auf andere Ursachen 3 Fälle.

Fahrlässigkeit der Fußgänger, Schnellfahren und andere Verstöße gegen die Fahrordnung spielen — wie auch im Jahre 1924 — wiederum die Hauptrolle. Hinsichtlich des strafbaren Verhaltens an diesen Vorkommnissen stehen die Personenkraftwagen mit acht Fällen an erster Stelle.

Die meisten Verkehrsunfälle weist wiederum die Hauptstraße in Langfuhr auf, in der acht Verkehrsunfälle verfallen; es folgten Große Allee mit sechs und Altkönigsgraben mit fünf Unfällen. In dieser letzten Straße scheint der Schnittpunkt mit der Junkergasse eine besonders gefährdete Stelle zu bilden, da hier allein drei Unfälle zu verzeichnen waren. Die Registrierung der im Bereiche der Hauptverkehrsader Danzigs vorgekommenen Verkehrsunfälle ergab diesmal folgendes Bild: Langgarten 2, Milchannengasse 0, Milchannengasse 1, Grüne Brücke 0, Langer Markt 2, Langgasse 3, Langgasse Tor 0, Am Stadtturm 2, Kohlenmarkt 1, Holzmarkt 1, Elisabethwall 0, Stadtgraben 2, Am Olivaer Tor 1, Halbe Allee 1, Große Allee 6 und Hauptstraße 8 Unfälle, insgesamt also 30 Unfälle oder 50 v. H. sämtlicher während des ersten Vierteljahres 1925 vorgekommenen Unfälle.

In Joppot waren zwei Verkehrsunfälle zu verzeichnen. Beteiligt waren daran ein Personenkraftwagen, ein Kraftomnibus und ein Kraftfahrzeug.

Verletzt wurden zwei Personen (Fußgänger) durch das Kraftfahrzeug. Die Ursache bzw. Schuld wurde in Betrunktheit der Fußgänger festgestellt.

In Oliva kamen fünf Verkehrsunfälle mit neun beteiligten Fahrzeugen vor, und zwar stehen zusammen: ein Personenkraftwagen mit einem Straßenbahnwagen, ein Lastkraftwagen mit einem Zementlast der Ueberlandzentrale, zwei Pferdegespanne mit zwei Straßenbahnwagen, ein Pferdegespann mit einem Personenkraftwagen. Verletzt wurde niemand.

Deutsches Jugendhaus in Danzig. Der Verein für das Deutschtum im Auslande veranstaltet seit einigen Jahren Jugendfahrten reichsdeutscher Schüler nach den deutschen Grenzländern und grenzlanddeutscher Schüler nach dem Reich. Besonders aber Spielfahrten österreichischer Jugend, damit sich die Jugend der vertriebenen deutschen Stämme und Landschaften kennen und verstehen lernen. Diesen Sommer wird eine österreichische Jugendgruppe aus Linz an der Donau unter der Führung von Lehrern vier Tage lang (vom 4. bis 7. September) im Gebiet der Freien Stadt Danzig weilen und in Langfuhr, Danzig und Joppot ihre Volkstänze, Volksspiele, Volkstheater in drei Veranstaltungen durchführen, die vom Landesverband Freie Stadt Danzig des Vereins für das Deutschtum im Auslande und seinen Ortsgruppen durchgeführt werden.

Die Verkaufsfelder des Saatgutvereins bei Frankfurt besuchte der Botanisch-Botanische Zoologische Verein. Herr Dr. Benning führte durch die vielen Abteilungen der 300 Morgen großen Anbaufläche, wo die verschiedenen Getreidearten, Mais, Kartoffeln, Erbsen, Weizen, Flachs, Lupinen in Reinzüchtungen der einzelnen künstlich gewonnenen Kreuzungsstämme, soweit sie noch nicht abgeerntet waren, und vieles andere gezeigt und erklärt wurden. Besonderen Eindruck machte die Mitteilung, daß für die Züchtung neuer Erntebitternussorten gesorgt ist, durch die diese Samen infolge ihres hohen Ertrages ein hochwertiges Viehfuttermittel geworden sind, geeignet, die Landwirtschaft nach dieser Richtung völlig unabhängig vom Auslande zu machen. Daselbst gilt für den Getreidebau, da die Aussicht besteht, durch bessere Behandlung des Bodens, durch die künstliche Düngung und die Auswahl des Saatgutes eine derartige Steigerung des Ertrages zu erzielen, daß der Getreideertrag völlig frei macht von der Getreideimport aus dem Auslande.

Kreistag Großes Werder.

Am Sonnabend, den 8. August, erledigte der Kreistag in 1 1/2 stündiger Sitzung unter dem Vorsitz des kommunistischen Landrats, Regierungsrat Pohl, eine umfangreiche Tagesordnung. Als Ersatzmänner für ausgeschiedene Vertreter wurden die Genossen Emil Grodnick-Schöneberg, Johann Braun-Brunau, Friedrich Lau in ihr Amt als Kreisvertreter eingeführt und nahmen an der Sitzung teil.

Der Kreistag beschäftigte sich alsdann mit der Uebernahme der Kreisstraßen Kalkhof-Tragheim-Neuteich-Ladokopp-Schöneberg-Neumünsterberg-Rothelude sowie der Kreisstraßen Schöneberg-Schöneberger Fährde und Bärenhof-Wärwalde durch den Staat. Wiederholt ist der Kreis an den Senat der Freien Stadt Danzig herangetreten, mit dem Antrage, daß derselbe dem Kreise ein Teil des Straßennetzes und zwar von Kalkhof über Neuteich-Schöneberg bis Rothelude in einer Länge von 3,6 Kilom. zu übernehmen. Nach langem Hin und Her hat der Senat die Hauptverkehrsstraße vom 1. April 25 auf 5 Jahre unter der Bedingung übernommen, daß der Kreis für die zukünftige Strecke sämtliche Nebeneinrichtungen und dazugehörige Baustellen abgibt. Ferner hat der Kreis die Strecke Rothelude-Fürstenwerder bis zum 1. Oktober 1928 als Chaussee auszubauen. Der Senat trägt davon 1/2, der Kreis 1/2 der Baukosten und des Bauschuldenes. Der Vertrag wurde vom Kreistag angenommen, denn der Kreis wird dadurch an Straßenunterhaltungskosten wesentlich entlastet.

Für die Vornahme baulicher Veränderungen im Kreisjünglingsheim zu Neuteich wurden die Mittel einstimmig bewilligt, da es für die dort untergebrachten Kinder eine wesentliche Verbesserung bedeutet.

Ein Antrag zur Hundsteuer wurde gleichfalls einstimmig angenommen. Fortab beträgt die Hundsteuer für den ersten Hund jährlich 4,50 G., für den zweiten 6 G., für den dritten 7,50 G., für den vierten 9 G. und für jeden weiteren 1,50 G. mehr.

Die Besprechung des Antrages auf Eingemeindung von Grundstücken der Gemeinde Fürstentau nach Tegenhof wurde, von der Tagesordnung abgesehen, da der Bürgermeister von Schroeter nicht anwesend war.

Als Vertrauensmänner für den Ausschuss zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen wurden als sozialdemokratische Vertreter gewählt für den Amtsbezirk Tegenhof: Emil Grodnick-Schöneberg, Gustav Hohmann-Junger, Paul Paak-Ladokopp, Kruppke-Tegenhof, Justine Dörksen-Junger. Für den Amtsbezirk Neuteich: Heinrich Wichter-Neuteich, Johann Stukowski-Giwald, Albert Runau-Kalkhof, Johann Weiffel-Liesau, Justine Kühler-Neuteichhinterfeld.

Der Vorsitzende gab sodann eingehenden Bericht über die Verfassung der Kreise mit Elektrizität. Daran ging hervor, daß die beteiligte Gesellschaft aus Bayern das erforderliche Kapital nicht aufbringen kann, und mithin der Bau der Anlagen ins Stocken geraten sei. Ueber die endgültige Befehung des Landratsamtes soll der Kreistag alsdann entscheiden.

Regierungsrat Pohl wurde auf den Antrag des Kreis Ausschusses mit 19 bürgerlichen Stimmen, und bei 8 Stimmenthaltungen zum Landrat des Kreises Gr. Werder vorgeschlagen. Unsere Genossen stellten sich auf den Standpunkt, die Wahl so lange auszuschieben, bis der in dem früheren Wirtunskreife Pohl, im Kreise Danziger Höhe, eingesehene Untersuchungsausschuss seine Tätigkeit beendet hat.

Fußballspiel der Arbeiterportler.

Städtemannschaft — F. T. Joppot. 2:4.

Die Städteck rüstet sich zum Retourspiel gegen Königsberg; das am 13. September in Königsberg stattfindet. Der Fußballauschuss ist bemüht, durch eine Reihe von Spielen die besten zu einer Mannschaft zu vereinigen, die den Charakter einer ausgewählten Mannschaft rechtfertigen soll. Leider war der Eindruck am Sonnabend kein sehr heilsamer. Die F. T. Joppot, die man allgemein unterrichtet hatte, konnte dieser "Auswahlmannschaft" einen Sieg abringen, der etwas beschämend auf die Städteck gewirkt haben muß. Einer ernstlichen Kritik kann man dieses Spiel nicht unterziehen. Das einzige was man feststellen kann, ist, daß Joppot in der Derbyserie eine Rolle in der 1. Klasse spielen könnte. Sichtlich lassen die nächsten Spiele erkennen, daß man tatsächlich noch eine Mannschaft zusammenstellen kann, die die Leistungen einer Vereinsmannschaft übertrifft. Wenn nicht anders, so grabe man ihr ohne Weisheitsbisse das Grab.

Schidlich II — Danzig II. 1:1 (1:1).

In einem Gesellschaftsspiel trafen sich obengenannte Mannschaften am gestrigen Vormittag auf dem D. G. Platz. Nach zehn Minuten nach Antritt acht Danzig in Führung. Nach wechselndem Mittelfeldspiel kann Schidlich bis zur Halbzeit ablehnen. In der zweiten Halbzeit drängt Schidlich, kann jedoch nichts Bählbares erreichen.

Nachdem die Blau-Roten noch einige Torangelegenheiten verpasst, erlöst der Schlusspfiff des Unparteiischen von Waldorf, dessen Entscheidungen nicht immer befriedigen konnten.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 5, gegen Vergütung entgegen genommen. Zellenpreis 15 Guldenpostfrei.

D. M. B. Ordentliche Generalversammlung am Montag, den 24. August, abends 6 Uhr, bei Steppuhn.

D. M. B. Heizungsmonteur, Klemmer, Elektriker. Dienstag, abends 6 Uhr: Dringende Versammlung in der Maurerherberge. Eintritt nur mit Mitgliedsbuch.

Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Ddra. Mittwoch, den 12. August 1925, abends 7 Uhr, in der Sporthalle, Sinterweg: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die neue Regierung. Referent Gen. Nau. 2. Vereinsangelegenheiten. Alle Parteimitglieder werden zum Teilnahm erincht. Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch. Der Vorstand.

Ämtliche Börzen-Notierungen.

Danzig, 9. 8. 25

1 Reichsmark 1,23 1/2 Danziger Gulden

1 Loty 0,95 Danziger Gulden

1 Dollar 5,19 Danziger Gulden

Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Berlin, 9. 8. 25

1-Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,4 Billionen Mk.

Danziger Produktendörze vom 9. August. (Nichtamtlich.) Roggen 118 Pfund 11,00 G., Futtergerste 11,50-12,50 G., Hafer 15,00-15,00 G., kleine Erbsen 13,00-14,00 G., Bifloriererbsen 15,00-17,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonsfrei Danzig.)

Verantwortlich für Politik Ernst Zopp, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomas, für Inserate Anton Fooker, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Die Laufbahn eines Glücksritters.

In der Presse wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß das Lager Abd el Krims der Sammelpunkt von Hochstaplern und Abenteurern aus aller Herren Länder geworden ist. Ueber die Persönlichkeit eines dieser merkwürdigen Trabanten des marokkanischen Führers erzählt man nun auf dem Umweg über Budapest interessante Einzelheiten. Danach sind dort aus Marokko Briefe eines gewissen Arpad v. Goulay eingetroffen, die hier an seine ungarischen Verwandten schrieb und in denen er mitteilt, daß er im Generalstab der Abd el Krimschen Armee ist und sich als solcher sehr wohl fühlt. Die Angaben klingen recht glaubhaft, zumal es sich bei Goulay um einen Mann handelt, dem man auf Grund seines bisherigen wildemigen Lebens die tollsten Streiche und die phantastischste Karriere sehr wohl zutrauen kann. Goulay stammt aus Mairenburg in Rumänien und ist ein zwei Meter langer Riese von unbeschreiblichen Körperkräften und tollkühner Verwegenheit. Er war früher Matrose der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine, wurde aber während des Krieges von den Behörden als Spion verwendet. In dieser Eigenschaft kundschaftete er die Verschwörungen der siebenbürgischen Rumänen aus und soll mit großem Erfolg seine Tätigkeiten ausgeübt haben. Nach dem Umturz wurde er entlassen, von den Rumänen gefangen genommen und sollte hingerichtet werden; doch gelang ihm eine verwegene Flucht nach Buda-

pest. Als er in der ungarischen Hauptstadt ankam, war hier gerade Bela Kun am Ruder. Goulay betätigte sich nun selbst als Verschwörer und befaßte sich als Gegenrevolutionär die Kommunistenherrenschaft. Als seine Hauptaufgabe betrachtete er es, den berüchtigten Terroristen Tibor Szamuely unschädlich zu machen. Er bestellte sich an seine Herren, konnte aber das geplante Attentat nicht ausführen, weil Szamuely Selbstmord beging, als die Kommune gekürzt wurde. Nun verschwand Goulay für längere Zeit von der Bildfläche und das erste Lebenszeichen, das seine Verwandten wieder von ihm bekamen, sind eben jene Briefe aus Marokko, aus denen hervorgeht, daß der ehemalige Matrose einen vorläufigen Höhepunkt seiner Abenteuerlaufbahn erreicht hat.

Österreichische Ferienkinder in Berlin. Am Donnerstag traf ein Transport von über 200 Ferienkindern aus Kärnten und Steiermark auf dem Anhalter Bahnhof ein, der von dem Verein 'Landaufenthalt für Stadtkinder e. V.' organisiert worden ist. Die jugendlichen denksünderreichen Gäste wurden mit dem Hochmeistermarisch empfangen und von einem Vertreter des Volkswohlfahrtsministeriums auf das herliche willkommen geheißen. Mit demselben Tage traf ein Transport von über 20 Berliner Kindern ein, die mehrere Wochen hindurch Gäste der Kärntner und Steiermärkischen Bevölkerung gewesen waren und sich dort glänzend erholt hatten.

25 000 Verkehrsunfälle in drei Monaten. Die Zahl der Straßenunfälle in London nimmt in beängstigender Weise zu. Während in den ersten drei Monaten dieses Jahres 17 800 Unfälle stattfanden, ist diese Ziffer für das zweite Vierteljahr auf 25 300 gestiegen und steigt damit sehr ungünstig ab von dem vierteljährlichen Durchschnitt des Vorjahres mit 20 700 Unfällen. Privatautomobile haben 60 Personen getötet, Autoomnibusse 39, Motorräder 20, Autolastwagen 72 Personen. 7 Personen wurden durch Radfahrer getötet, 6 durch Straßenbahnen und 5 durch Pferdebedrohen.

Was wird mit dem J. R. III? Nach einer Mitteilung aus New York ist auf einer Konferenz in Swampscott dem Präsidenten Coolidge und dem Handelssekretär Hoover von an dem Luftverkehr interessierter Seite der Vorschlag unterbreitet worden, das Luftschiff 'Los Angeles' vormals J. R. III als Handelsluftschiff für den Verkehr zwischen New York und Chicago oder St. Louis zu verwenden. Eine Entscheidung sei noch nicht gefallen, jedoch erklärte Hoover, die Vorschläge entsprächen den Absichten der Regierung bezüglich der Förderung des Luftschiffverkehrs.

Mehr als 1 Million Stüd Wild erlegt. In London starb der Herzog von Devon, der den Weltrekord als Jäger inne hat und unter dem Titel 'Ueberrimrod' in Jägerkreisen bekannt ist. Er hat in 40 Jahren seiner Laufbahn als Jäger mehr als 1 Million Stüd Wild erlegt und soll einmal an einem einzigen Tage nicht weniger als 900 Hasen geschossen haben.

Neu eröffnet!
Speisehaus Edelweiß
(alkoholfrei)
nach vollständigem Umbau des Hauses
Goldschmiedegasse 30
neu eröffnet
Bekannt guter Frühstück-, Mittags- und Abendtisch
Kaffee und eigenes Gebäck
Solide Preise 1924
Telephon 617

Zurückgekehrt!
Dr. Hepner
Spezialarzt für
Chirurgie u. Orthopädie,
Sandgrube 23.

Zum Dominik!
Für Wiederverkäufer
gute Verdienstmöglich-
keiten durch Verkauf
von Konfektionswaren.
Textil- und Konfekt.,
Sange Straße 5.

Neu eröffnet!
Spezialgeschäft für Schirme und Stöcke
Reiche Auswahl! Billige Preise!
H. Venohr, Zoppot, Seestraße 27

Sportliegewagen mit Verdeck. Rundschiff-Nähmaschine, Singer, billig zu verk. Wallnasse Nr. 3a, Neßkan.
Sahrrad
sehr gut erh., bill. a. v. Gaf., Eisenstr. 10, pt. I.
Feuerbach, Büchlin, Gals- usw. Wappenswerke
umständelhalber sehr preiswert zu verkauf. Joost, Schöngasse 12a.

Schlafstille
frei für junge Leute
Häckerstraße Nr. 12, 2.
Junges Mädchen aus d. Schirmbranche, das alle vorkomm. Schirmreparaturen ausführt, kann sich melden im Schirmgeschäft
Benoher, Zoppot, Seestraße 27. (8661)

Zigarren
reife Ueberzeit, 100 Stück von 7 Gulden an.
Auf Bestellen 1 Pfund Rauchtabak gratis.
Walter Belau, Danzig, Fleischergasse Nr. 9.

Ankleideschönheiten
Nachschneide, Pettick, Nachschneide, etc., neu, billig zu verkaufen.
Güter Albers Haus, 18a, Fischerei.

Frauenwelt
Die reich illustrierte Halbmonatschrift für die schaffende Frau
Preis 40 Pfennig
mit Schnittmusterbogen 15 P mehr
Zu beziehen durch
Buchhandlung Volksstimme
Am Spandham 6 Paradiesgasse 32

1 Sofa (bunt Plüsch) 60 Gulden, 1 Bertico 50 Gulden zu verkaufen (8639)
Danzig, Sintergasse 14.

Näherin
für Hemden und Röcke gesucht Jakubowitz, (8666)
Am Schild 2.
Bitte um
Wasch- und Reinnachstellen
Wladia, Häckerstraße 43, 1.

Maßanzüge
wenig getragen, sehr gut erhalten, von 25 G an.
Kostume, Mäntel u. Schuhe billig abgegeben.
Kleiderbörse, Jopengasse 27

Prima feine Dillgurken zu haben (8651)
Glabestischengasse 2.
Eine Kinderkassette, neu, zu verkaufen
Herdstraße Nr. 18, p.

Platterei!
Jeder Posten Plattware wird innerhalb 24 Stunden billigt u. sauber gefertigt. Schmiedegasse 3, 3 St.

Sierräder, Handwagen, etc., zu verkaufen.
Billig zu verkaufen (8611)
Sech, Sandweg 5.

Streichfertige Oelfarben
Firmis, Lacke, Pinsel, Bronzen, trockene Farben, Schlämme, Schablonen zum Selbstanstreichen der Fußböden.
Bemitteln-Fußboden-Lackfarbe
hart trocknend, ohne Nachleben, in 3 verschiedenen Farbtönen.
Waldemar Gassner, Schwaben-Drogerie, Altstädter Graben 19/20.

Dominik
Der billige Bürstenmann ist wieder da.
Seine Spezialitäten: Hochhaar- u. Handker, Bürsten, etc.
Sänger, Kasse Seite, 2. Stock. (8655)
Alle Möbel aller Art, Spiegel, etc., etc., zu verkaufen. Schöngasse, Häckerstraße 12. (8647)

Holz-Kinderbettgestell
zu verkaufen Weidenstraße 62, part. links.

Junger Chauffeur
gel. Maschinenbauer, tüchtig, 36, sucht für Privat- od. Lieferwagen, Ang. u. S. 3891 a. G. v.

Getrag. Kleider
Möbel, Nachlässe und Bodenrummel faulst
H. Srecht, Häckerstr. 17.

Ein. leeres Zimmer
von Ehepaar gesucht.
Ang. m. Fr. u. S. 12 an die Exp. d. Volkst.

Leeres Zimmer
mit eig. Kochgelegenh. in Danzig gesucht.
Ang. mit Preis unter 1. 19 an d. Exp. (8652)

Reparaturen an allen Arten v. Polstermöb.
wird auch etwas und billig unter Verwendung besten Materials, aus Polster
Münchweg 5, Hof.

Gut möbl. Zimmer
evtl. mit Klavierben. zu vermieten. (8660)
Ranthen, Schöngasse 2a, part.

Uhrenreparaturen
nur Schöngasse 2a, v. an her. Uhrmacher.
Wäsche, auch Hotelwäsche, wird sauber gewaschen und im Freien getrocknet. (8648)
Simde A. Klein, Lora, Schönfeld, B. 42.

Umbsonst

ist nicht der Riesenandrang in unserem Geschäft, denn gewaltig sind die Vorteile unseres **Saison-Ausverkaufs**

8,90
9,90
10,90

Damen-schwarz R. Box-Schmisch, mod. Form, amerik. Absatz.
Kleider u. Mädchen schwarz Schmisch, extra stark, Gr. 31-35.
Häcker, etc., mit Ober-Häckerstr. m. sekk.
Mädchen mit Linn-Spangensch. 11-3.

Baumwollschiff - chokol. 19,50
Lackbesatz; grau u. beige
Nubak; braun echt Boxk.

braun braun mit schwarz Schmisch, weisse R-Box	13,90
braun rot braun u. L. Braun Schmisch, z.T. echter Rand	14,90
braun rot L-Box Schmisch, kräft. Leder-Anschlingung	14,90
braun rot Spangensch. echt Boxk u. R. Chevz. z. Lecker Rand	16,90
braun rot Schmisch, schwarz, R. Chevz.	16,90
braun braun, echt braun Schmisch, echter Rand	16,90
braun braun L-Box Schmisch, weisser Rand	16,90
braun braun rot Spangensch. u. Schmisch, z. Lecker Rand	18,90
braun braun, echt braun Schmisch, echter Rand	18,90
braun schwarz, L-Box Schmisch, echter Rand	18,90
braun rot L-Box Spangensch. u. Schmisch, braun u. am Abs.	18,90

GOEISEN

Alleinverkauf: »Jka« Danziger Schuh-A.G., Langgasse 73, Tel. 3031, 7207